

10. Jahrgang • Januar 1964



unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

1





Zweimal wehte die Flagge auf Halbmast vom Hochofen der August Thyssen-Hütte

Am Ende des letzten Jahres, kurz nach der feierlichen Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes, mußte die ATH zweimal die Flaggen auf Halbmast setzen: einmal anlässlich der Trauer über den Mord an dem

amerikanischen Präsidenten Kennedy und Mitte Dezember zum Tode von Altbundespräsident Professor Heuss. (Siehe hierzu auch den Beitrag „Professor Heuss am Niederrhein“, in der Mitte des Heftes.)

AUS DEM INHALT:

- 3 Sparsamkeit auch 1964 erstes Gebot — Der Vorstand gab die Richtlinie für die Arbeit
- 4 1964: Konjunktur wieder freundlicher
- 5 Offener Brief — Dr. Sohl an Arbeitsdirektor i. R. Johann Meyer
- 6 Hohe Auszeichnung für Dr. Sohl durch Liberias Präsident Tubman
Phoenix-Rheinrohr bald wieder im ATH-Verbund
- 7 Soziale Fragen — Heute:
Lohnsteuer sparen!
Mutiges Verhalten wurde öffentlich gelobt
- 8 Ausbildung im Atemschutz unter Bedingungen des Ernstfalls — Neuer Übungsraum der Werkfeuerwehr fertiggestellt
- 11 Wille nach Sicherheit für alle selbstverständlich
- 12 Professor Heuss: Am Niederrhein
- 14 4000 Mitarbeiter hörten den Bericht des Betriebsrates
Lohnzahlungstermine 1964
- 15 AR-Mitglied Dr. Gehm 70 Jahre
AR-Mitglied Professor Dr. Nordhoff 65 Jahre
- 16 Hier geht es um die Sicherheit:
Nicht nur die eigene — auch die fremde Sicherheit ist wichtig!
- 17 Auch 1963 kam zu ihnen der Nikolaus
- 18 Erz für die Ruhr aus dem hohen Norden
- 22 Jubilare, Personal- und Familiennachrichten

TITELBILD:

Im Hochofenwerk der ATH (Farbaufnahme: Baumann)

BILD DER LETZTEN SEITE:

Aufbau der Erz-Brech- und Siebanlage der ATH am Werkshafen Schwegeln (Farbaufn.: Manfred Schäfer)

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft

Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen

Redaktion: Neue Hauptverwaltung, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 / 27 66. Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Epha, Jansen, Lang, Müller, Meyer, Schäfer, Schlickum, Wagner. — DEW-Bildstelle, Bildarchiv A/S Sydvaranger.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Sparsamkeit auch 1964 erstes Gebot



Der Vorstand gab die Richtlinie
für die Arbeit im neuen Jahr

Die Geschäftsjahre 1963/64 und 1964/65 werden der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um durch ausgezeichnete Qualität unserer Produktion ein Optimum an Erlös zu erreichen. Außerdem müssen in Betrieb und Verwaltung alle mit dazu beitragen, Kosten zu sparen, wo immer es möglich ist. Diesen Appell richtete Dr. Sohl an alle Mitarbeiter anlässlich der diesjährigen Abteilungsleiter-Konferenz, in der der Vorstand wie in den Vorjahren die Richtlinie für die Arbeit im Jahre 1964 gab. In einer zweiten Besprechung mit dem Betriebsrat erörterte der Vorstand neben wirtschaftlichen Fragen insbesondere aktuelle Sozialprobleme.

Zu Beginn der Besprechungen mit den leitenden Herren aus Betrieben und Verwaltung gratulierte Dr. Sohl sehr herzlich Dr. Michel zu seinem 65. Geburtstag, den er — wie berichtet — im Dezember feiern konnte. Sein besonderer Gruß galt Arbeitsdirektor Doese, dem er als Nachfolger von Herrn Meyer vollen Erfolg für seine Arbeit wünschte.

Das vergangene Jahr, so sagte Dr. Sohl in einem Überblick, sei für die deutsche Stahlindustrie schlecht gewesen. Wenn sie auch in ihrem Bestreben, gleiche Wettbewerbsbedingungen wie die ausländischen Konkurrenten zu erhalten, gewisse Erfolge habe erreichen können, so blieben doch noch gewichtige Benachteiligungen auf dem internationalen Stahlmarkt bestehen. Erfreulicherweise könne man eine leichte Mengenbelebung in verschiedenen Bereichen der Produktion feststellen, jedoch habe dem Verfall der Erlöse bisher kein Einhalt geboten werden können. Noch nie in den letzten dreißig Jahren, so betonte Dr. Sohl, habe es in der deutschen Stahlindustrie bei einer relativ so guten Beschäftigung so schlechte Erlöse gegeben. Dies gelte auch für die ATH, deren Produktion mengenmäßig — vor allem im Flachstahlbereich — recht zufriedenstellend sei.

Mit Nachdruck forderte Dr. Sohl wie im Vorjahr alle Mitarbeiter in Betrieb und Verwaltung zur Sparsamkeit auf. Er verband diesen Appell mit einem herzlichen Dank für die im letzten Jahr gezeigten Leistungen und mit der Aufforderung, auch in Zukunft alles zu tun, um die Thyssenhütte gesund und wirtschaftlich zu erhalten.

Nach einem Überblick über den Stand der Neubauten vor allem in Beeckerwerth und über die Produktionsziele, den Dr. Michel gab, unterrichteten Dr. Risser über Fragen des Verkaufs und Dr. Cordes über finanzielle Probleme. Arbeits-

direktor Doese bezeichnete als eines der wichtigsten Probleme des laufenden Jahres, die benötigten Arbeitskräfte zu gewinnen. Auch wenn die Bemühungen, die Kranken- und Unfallziffern zu senken, Erfolg zeigen sollten, werde man sicherlich in gewissen Betrieben wegen fehlender Kräfte Mehrarbeit nicht vermeiden können. Ergänzt wurden diese Berichte durch Darlegungen von Direktor Schütte zu Produktionsproblemen und der Direktoren Florreck und Müser zu Verkaufsfragen. Das straffere Erfassen der Kosten durch Umstellung des Kontenplanes, so betonte Direktor Backhaus, zeige allen Betrieben und Abteilungen Ansatzpunkte zu weiteren Einsparungen.

In der Besprechung des Vorstandes mit dem Betriebsrat sprach Dr. Sohl den Mitgliedern der Betriebsvertretung und gleichzeitig allen Mitarbeitern der Hütte den Dank der Werksleitung für die bisherige gute Zusammenarbeit aus. Sie habe

auch im letzten Jahr zur Lösung zahlreicher, oft schwieriger Probleme beigetragen. Er hoffe, daß der Betriebsrat auch mit Arbeitsdirektor Doese, der Anfang Januar seinen Dienst bei der ATH aufgenommen hat, vertrauensvoll zusammenarbeiten werde.

Wie in der Abteilungsleiter-Konferenz erwähnte Dr. Sohl auch vor den Betriebsräten, daß die ATH jetzt endlich freie Hand für den kapitalmäßigen Zusammenschluß mit Phoenix-Rheinrohr habe (Einzelheiten hierzu siehe Seite 6). Die Zusammenarbeit in der Thyssen-Gruppe werde zahlreiche Möglichkeiten zur Rationalisierung und Koordinierung sowie zur Einsparung von Kosten geben, die man im Interesse der Unternehmen und der Belegschaften nutzen müsse. Niemand, so betonte Dr. Sohl, brauche in der großen Thyssen-Gruppe Sorge um seinen Arbeitsplatz zu haben; man werde überall Mitarbeiter brauchen.



1964: Konjunktur wieder freundlicher

Die wirtschaftliche Konsolidierung, die sich nach der Hochkonjunktur von 1959 und 1960 in den Jahren danach angebahnt hatte, war auch 1963 bestimmend für die konjunkturelle Entwicklung. Mit der leichten Beschleunigung des wirtschaftlichen Wachstums am Jahresende deutete sich aber eine Stabilisierung im Zeichen einer maßvollen, wenn auch nicht einheitlichen Expansion an.

Die westdeutsche Wirtschaft ist auch im abgelaufenen Jahr 1963 weiter gewachsen, aber der Wachstumsring in ihrem Stamm war der schmalste seit 1950. Der Gang des Konjunkturpendels hat sich nach den heftigen Ausschlägen der Jahre 1959 und 1960 weiter beruhigt. Aber wir sind seitdem auch bescheidener geworden und messen nicht mehr mit den Maßstäben der Wiederaufbau-Jahre. So betrachtet war der Wirtschaftsablauf 1963 besser als die Prognose, die man ihm mancherorts stellte. Zwar brachte der strenge Winter 1962/63 in einigen Branchen starke Produktionsausfälle mit sich, die teilweise in der Folgezeit nicht wieder aufgeholt werden konnten. Aber in dem kräftigen Herbstaufschwung waren Kennzeichen einer auch konjunkturellen Belebung zu spüren.

Während die meisten Gesamtzahlen für das Jahr 1963 niedriger liegen als 1962 — so zum Beispiel für die volkswirtschaftliche Gesamtproduktion nominal + 6 Prozent und real + 3 Prozent nach 8,8 bzw. 4,4 Prozent 1962 —, spiegelt der Vergleich der monatlichen Indices, besonders gegen Ende 1963, mit den entsprechenden Vorjahresmonaten diese Belebung deutlich wider. So war zum Beispiel der Auftragseingang bei der Industrie der Bundesrepublik in den ersten elf Monaten 1963 nur um rd. 4 Prozent, im November jedoch um mehr als 8 Prozent größer als im jeweiligen Vorjahrszeitraum. Für die industrielle Erzeugung lauten die entsprechenden Zahlen + 3,6 Prozent und + 4,7 Prozent.



Die sich bessernde Auftragslage der Industrie ist allerdings überwiegend auf höhere Bestellungen des Auslandes zurückzuführen, wo der starke Preisauftrieb in einigen Ländern die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Export-

waren — im Verein mit ihren zur Zeit günstigen Lieferfristen — wieder gestärkt hat. So verzeichnet auch die Ausfuhr der Bundesrepublik einen kräftigen Aufschwung, der bei weniger rasch folgenden Importen zu einem höheren Exportüberschuß führte als 1962. Von der Wirksamkeit der in den betreffenden Ländern gegen die Inflation getroffenen Maßnahmen wird es abhängen, wie lange wir uns dieses „Export-Booms“ erfreuen können.

Daneben hat sich im Inland hauptsächlich die Nachfrage nach Investitionsgütern belebt; die Zurückhaltung der Unternehmer gegenüber neuen Investitionen läßt nach zwei lustlosen Jahren offenbar nach, zumal der anhaltende Arbeitskräfte-Mangel zu weiterer Rationalisierung drängt.

Es gehört zu den Seltsamkeiten des Jahres 1963, daß trotz verlangsamten Wachstums insgesamt und recht spürbarer Abkühlung in einzelnen Branchen der Arbeitsmarkt doch recht angespannt war. Nach wie vor standen je 100 als arbeitslos gemeldeten Personen zwischen 500 und 600 offene Stellen gegenüber. Die Gesamtzahl aller Beschäftigten hat sich 1963 nur noch um 180 000 erhöht, vor allem dank der Anwerbung neuer Gastarbeiter aus dem Ausland, deren Zahl auf durchschnittlich 800 000 anstieg.

Der Zugang um 0,8 Prozent (im Vorjahr noch um 1,2 Prozent) wurde aber mehr als ausgeglichen durch den Rückgang der Arbeitszeit um knapp 2 Prozent, die überwiegend auf tarifliche Arbeitszeitverkürzungen (Wochenarbeitszeit, Urlaub) entfallen. So stammte der reale, preisbereinigte Zuwachs beim Brutto-Sozialprodukt von 3 Prozent im wesentlichen aus dem Anstieg der Produktivität — dem realen Zuwachs des Inlandsprodukts je Erwerbstätigen — um 2,5 Prozent. Auch dieser Anstieg war kleiner als seit Jahren (1962: + 3,5 Prozent, 1961: 4 Prozent), eine Folge teils der Produktionsbehinderungen der Bauwirtschaft im Winter 1962/63, teils der verringerten Kapazitätsausnutzung.



Mit der für 1964 zu erwartenden günstigeren Auslastung der Produktionskapazitäten und einem (hoffentlich) nicht so extrem kalten Winter 1963/64 werden sich auch die Voraussetzungen für einen wieder größeren Produktionszuwachs bessern. Schließlich dürfen wir den Anschluß an den technischen Fortschritt nicht verlieren, der entscheidend von der Möglichkeit abhängt, Investitionen zu finanzieren. Mit der starken Kostensteigerung der vergangenen Jahre, vor allem im Bereich der Arbeitskosten, war bei verschärftem Wettbewerb und nur noch geringem Preisspielraum nach oben eine Schmälerung der tatsächlichen und der künftig zu erwartenden Erträge verbunden. Viele Investitionsvorhaben blieben mangels Rentabilität oder Finanzierungsmöglichkeit auf dem Papier. 1963 war der Kostenauftrieb nicht mehr so stark wie in den Vorjahren. Die Löhne und Gehälter stiegen im Durchschnitt aller Beschäftigten um 6 Prozent — nach 9 Prozent 1962 und mehr als 10 Prozent 1961. Die Bundesregierung kommentiert diese Entwicklung in ihrem Wirtschaftsbericht 1964 wie folgt:

„Die Mäßigung in den Lohnforderungen und -zugeständnissen war sicherlich zum großen Teil eine Folge der vorhergegangenen Gewinn schmälerei und des verschärften Wettbewerbs; ohne eine bessere Einsicht der Tarifparteien in die mit der Fortsetzung eines übersteigerten Lohnbooms verbundenen Gefahren wäre sie aber wohl kaum zustande gekommen.“

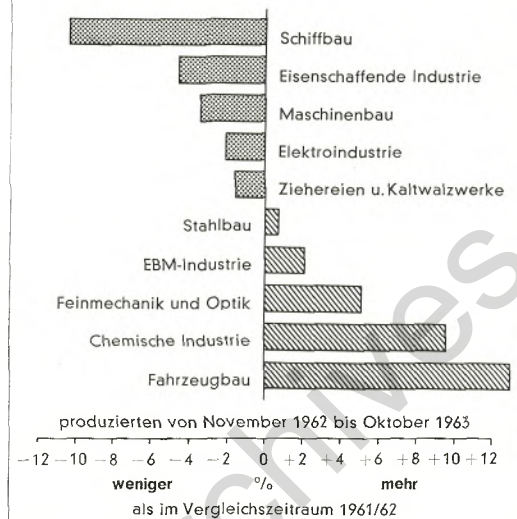
Es würde dem weiteren Wachstum unserer Volkswirtschaft bei Vollbeschäftigung sicherlich dienlich sein, wenn die hier zitierte Einsicht der Sozialpartner auch im neuen Jahr ihre Früchte trüge.



Wenn so das Gesamtbild der westdeutschen Konjunktur nicht unfreudlich ist, so darf doch die seit Jahren übliche Formel „bei starken Unterschieden im einzelnen“ nicht fehlen. Das

Licht und Schatten in der Konjunktur

Folgende Industriezweige:



Quelle: BDI

Schlagwort von der gespaltenen Konjunktur hatte kaum jemals mehr Berechtigung als 1963. Fast ein Drittel aller 37 Branchen, die der Bundesverband der Deutschen Industrie in seinen Wirtschaftsberichten unterscheidet, stand in dem Zwölf-Monats-Zeitraum vom November 1962 bis Oktober 1963 im Konjunkturschatten, das heißt, erreichte nicht die Produktion des vorangegangenen entsprechenden Zeitraums. Die Schwankungsbreite reichte dabei von einer Zuwachsrate von 14,3 Prozent bei der Mineralölverarbeitung bis zu einer Schrumpfung um 10,4 Prozent beim Schiffbau. Die Eisen schaffende Industrie lag in diesem Test bei -4,6 Prozent, während die Rohstahl-Produktion im Kalenderjahr 1963 mit 31,6 Millionen Tonnen um 3 Prozent unter der für 1962 lag. (Einen Ausschnitt aus dem Konjunktur-„Fächer“ zeigt unser Schaubild.)

In der unterschiedlichen Entwicklung werden teils die Auswirkungen internationaler Wettbewerbsverzerrungen sichtbar — wie bei Eisen und Stahl —, teils strukturelle Wandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft, nicht zuletzt im Gefolge der europäischen Integration. Ein Beispiel dafür ist die zunehmende Verlagerung der Nachfrage zu den Gütern des „gehobenen Bedarfs“ und zu den Dienstleistungen.

Diese strukturellen Umstellungen werden das Konjunkturbild in Zukunft wohl noch stärker bestimmen als bisher. Die Chancen und Risiken im Wirtschaftsleben werden daher noch ungleicher verteilt sein, und Wendigkeit in der Anpassung an neue Gegebenheiten ist oberstes Gebot für das „Überleben“. Das gilt nicht nur in bezug auf die Produktions- und Absatzmöglichkeiten, sondern ebenso für die finanzielle Basis, die sich bei manchen Unternehmen — wie 1963 zu beobachten war — erst noch auf den Wandel des Wirtschaftsklimas einzustellen hat.

Für 1964 erwartet die Bundesregierung wieder ein etwas stärkeres Wachstum, als 1963 erreicht wurde. Die Voraussetzungen dafür sind in mancher Hinsicht nicht ungünstig. Ob die Erwartung wirklich eintritt, hängt unter anderem davon ab, wie weit die Ansprüche aller am Wirtschaftsprozess Beteiligten an das gemeinsame Erarbeitete — das Sozialprodukt — untereinander vereinbar sind. Die vergangenen drei Jahre haben jedenfalls gelehrt, daß die Wirtschaft um so langsamer wächst, je weniger diese Harmonie der Wünsche gegeben ist.

Daß die Lehre weithin auch verstanden worden ist, läßt die Hoffnung zu, daß an die Stelle von Auseinandersetzungen, die sich aus Vorstellungen der Welt von gestern nähren, eine gemeinsame Denkweise und eine erhöhte Verantwortung für den technischen Produktionsablauf in der Wirtschaft von heute und morgen treten. Die Erkenntnis, daß die Existenz jedes einzelnen von einem reibungslosen Funktionieren des komplizierten Wirtschaftsganzen abhängt, wird dabei vermeintliche Gräben zuschütten helfen.

E. Koeve

Wieder aufwärts

WIRTSCHAFTSZAHLEN 1963

Sozialprodukt: 1962: 355 Mrd. DM
1963: 377 Mrd. DM

Veränderung gegenüber
entsprechend.
Vorjahreszeitraum

	1962	1963
Reales Sozialprodukt (nach Ausschaltung der Preisveränderungen)	+ 4,4 %	+ 3,0 % ¹⁾
Geleistete Arbeitszeit je Erwerbstätigen	- 1,8 %	- 1,4 %
Lohn- und Gehaltssteige- rung je Arbeitnehmer	+ 9,0 %	+ 6,0 %
Produktivität	+ 3,6 %	+ 2,6 %
	1963 ²⁾	Nov. 1963
Auftragseingang gesamte Industrie	+ 3,9 %	+ 8,1 %
Investitionsgüter- Industrie	+ 5,8 %	+ 10,1 %
Produktion gesamte Industrie	+ 3,6 %	+ 5,5 %
Investitionsgüter- Industrie	+ 1,5 %	+ 4,7 %

¹⁾ geschätzt
²⁾ 11 Monate

Dr. Sohl an Arbeitsdirektor i. R. Johann Meyer

Duisburg-Hamborn, 22. Januar 1964

LIEBER HERR MEYER!

Mit Ende des Jahres 1963 haben Sie bei unserer Hütte, der Sie seit gut vierzig Jahren verbunden waren, den aktiven Dienst aufgegeben. Wir verabschieden nun in Ihnen unseren ersten Arbeitsdirektor aus einer Aufgabe, deren Freude und deren Last Sie über acht Jahre lang getragen haben.

Vor wenigen Wochen sind Sie 67 Jahre alt geworden. Daß Sie gerade am Nikolaus-Tag und zudem noch an einem Sonntag geboren wurden, das war — wie unser verstorbener Aufsichtsratsmitglied Dr. Weitz einmal treffend formulierte — für Ihr ganzes Leben und Ihre soziale Haltung ein rechtes Omen: Sie sind ein Mann, der in echter Menschlichkeit stets Hilfe gab, der Freude und Glück bereiten wollte, wo immer es ntotat.

Als Sie im Juli 1955 von unserem Aufsichtsrat einstimmig zu unserem Arbeitsdirektor gewählt wurden, da kannten Vorstand und Belegschaft der ATH sehr genau den Mann, der jene Stelle im Vorstand einnehmen sollte, in der die gesetzliche Mitbestimmung bei der Stahlindustrie sichtbar zum Ausdruck kommt. Denn Sie gehörten damals bereits seit mehr als dreißig Jahren zur ATH, waren seit Kriegsende Mitglied unseres Betriebsrates, dessen Vorsitz Sie 1949 übernommen hatten, und seither auch Mitglied unseres Aufsichtsrates. Als einer der engsten Mitarbeiter von Herrn Ernsting, des ersten Nachkriegs-Vorsitzenden unseres Betriebsrates, und später als sein Nachfolger hatten Sie mit uns allen — in der Hütte und in den Vereinigten Stahlwerken, mit den Gewerkschaften, Behörden, Verbänden, Kirchen und vielen anderen Stellen — seit Jahren bereits in der gemeinsamen Abwehr des schweren Schicksals gestanden, das dem Werk durch die Demontage drohte.

Schon bis dahin war Ihr Leben — wie Sie selbst einmal gesagt haben — zu einem guten Stück im Gleichklang mit dem Auf und Ab, mit dem Wohl und Wehe des Werkes verlaufen. Ihr Berufsweg wurde zu einem Spiegel für das Schicksal vieler Hamborner Ihrer Generation, die — ob in Hamborn geboren oder nach hier zugezogen — ihr ganzes Arbeitsleben mit der ATH verknüpften.

Als gebürtiger Hamborner kannten Sie die Männer der ATH wie kaum ein anderer. Ende 1917, nach zweijährigem Frontdienst schwer verwundet in die Heimat zurückgekehrt, hatten Sie mit gut zwanzig Jahren als Laborant auf der Hütte angefangen. Damals waren noch bescheidene Zeiten, wenn wir daran zurückdenken. Sie gingen wenigstens mit 150 Mark monatlich in der Lohntüte nach Hause. Ich selbst begann in der noch schwereren Krisenzeit um 1932 als „Zehn-Groschen-Junge“ mit nur hundert Mark an der Ruhr.

Schon 1919 allerdings mußten Sie in der Zeit des totalen Zusammenbruchs der deutschen Wirtschaft Ihren Platz einem älteren ATH-Mann freimachen, der aus dem Krieg zurückkam. Sie lernten damals wie viele Männer Ihrer Generation in den ersten trüben Jahren der Inflation und Ruhr-Besetzung das bittere Los der Arbeitslosigkeit mehrfach kennen. Auch als Sie Anfang 1924 endgültig an Ihren alten Arbeitsplatz im Laboratorium zurückkehrten, gab es oft noch sorgenvolle Stunden. Ich will den Wechsel jener Zeiten hier in ein-



zeln nicht nachzeichnen und nur festhalten, welch schwere Belastungsprobe der zweite Weltkrieg und seine Folgezeit für den Lebensmut eines jeden von uns mit sich brachte. Das Werk, im Bombenkrieg schwer angeschlagen, kam völlig zum Erliegen und wurde schließlich zur Demontage bestimmt.

Zwar stand die Hütte nach dem Demontage-stop praktisch vor dem Nichts, aber Sie behielten Ihren gesunden Optimismus. Wenige Tage vor Weihnachten 1949, anlässlich der Dankfeier mit dem Bundeskanzler in der Rhein-Ruhr-Halle, entwickelten Sie bereits Grundzüge eines sozialen Wiederaufbau-Programms, das Sie dann später als Arbeitsdirektor verwirklichen konnten: „Der Mensch muß als wertvollster Produktionsfaktor im Mittelpunkt des betrieblichen Geschehens stehen“.



„Dem Menschen helfen, Mensch zu sein“ — das war stets Ihre Devise. Diese Haltung ließ Sie Vertrauen ausstrahlen und Vertrauen erwerben, je größer Ihre Verantwortung für Werk und Belegschaft wurde. Die Sorge um die Mitarbeiter der ATH, deren Zahl 1955 bereits 7600 betrug und sich seitdem verdoppelte, wurde Inhalt Ihres Lebens.

Ihr Wirken in den vergangenen Jahren zeigte uns, daß der Vorrang des Menschlichen vor allem anderen auch in unserer Zeit verwirklicht werden kann, wenn der rechte Mann es richtig anpackt. Immer wieder haben wir diese Erfahrung mit Ihnen im Vorstand gemacht, wo Sie ein guter Sachwalter der Interessen der Belegschaft waren. Mit Geschick und Geduld, nicht zuletzt mit Ihrer überlegenen Ruhe verstanden Sie es, selbst schwierige Situationen glücklich zu meistern. Oft konnten wir es bei geistigen Höhenflügen erleben, daß Sie uns durch einen humorvoll-ironischen, aber treffenden Einwand wieder in die harte Wirklichkeit zurückholten.

Ihr ausgleichendes und besinnliches Wesen schuf mit jener harmonische Zusammenarbeit, die dem Wohl des Ganzen diene. Ich begehne sicherlich keine Indiskretion, wenn ich heute wiederhole, was unser hochverehrter früherer Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Pferdenges Ihnen zu Ihrem sechzigsten Geburtstag schrieb: „Sie wissen“, so sagte er in seinem Glückwunschschreiben, „wie sehr die Verwaltung der Hütte und auch ich als Vorsitzter des Aufsichtsrats Ihre kluge, ausgleichende und faire Behandlung der schwierigen Fragen, die Ihnen anvertraut sind, anerkennen, und wie sehr ich mich freue, Sie in unserer Mitte zu wissen.“

„Arbeit und Leistung sind den Menschen an Rhein und Ruhr angeboren“, — sagten Sie zur Zeit des Neubeginns unseres Unternehmens. Seither haben Sie durch Ihren Einsatz

und Ihr persönliches Beispiel entscheidend dazu beigetragen, die Hütte zu neuer Blüte zu führen; denn Sie schufen eine wichtige Voraussetzung für den heute erreichten technischen und wirtschaftlichen Stand des Werkes: eine ganz neue Belegschaft.

Ihnen, der Sie einst als ungelernter Arbeiter zur Hütte kamen und wegen Ihrer Tüchtigkeit über die Stufen Angestellter, Schichtführer, Abteilungsleiter bis zum Arbeitsdirektor aufstiegen, lag dabei die Förderung des Nachwuchses besonders am Herzen. Vielen jungen Kräften in den Betrieben ebneten Sie den Weg nach oben. Insbesondere verbreiterten und festigten Sie den soliden Stamm unserer Handwerker durch Ausbau der Lehrwerkstatt und durch mancherlei andere Förderung unserer Lehrlinge. Wenn ich in diesem Zusammenhang nur den Namen Tester-Berge nenne, dann ist heute — über den Bereich unseres Werkes hinaus — weiten Kreisen bekannt, auf welch neuem Wege Sie wesentlich auch zur charakterlichen Erziehung und Bildung des Nachwuchses beigetragen haben. Von dem, was Sie privat und ganz persönlich an Hilfe gegeben haben, ohne daß es an die Öffentlichkeit drang, wissen nur wenige.

Darüber hinaus sind der Aufbau unserer sonstigen Sozialarbeit, eines modernen Unfallschutzes und der Bau schöner neuer Wohnbereiche untrennbar mit Ihrem Namen verbunden.

An tausende neue Mitarbeiter haben Sie jene Gesinnung des Fleißes und der Werkstreue weitergegeben, die unsere alte Belegschaft seit Jahren und Jahrzehnten zu einer festen Gemeinschaft zusammengefügt hat und uns alle Stürme gut überstehen half. Diesen Geist spürt jeder, der neu zu uns kommt.



Dem Sozialen war Ihr Wirken auch im persönlichen Bereich stets besonders eng verbunden. Das Rote Kreuz dankt Ihnen viel. Die hohe Zahl der Blutspenden durch unsere Belegschaft ist nicht zuletzt Ihrem unermüdlichen Ansporn zu verdanken. Ich denke auch an das schöne Heim, das die ATH auf Ihre Anregung hin dem Roten Kreuz auf dem Zinkhüttenplatz zur Verfügung stellte.

Ihre Verdienste fanden in der Verleihung des DRK-Ehrenzeichens ihre sichtbare Anerkennung. Wir alle haben uns auch sehr gefreut, als Ihnen die Stadt Duisburg als einer der ersten Persönlichkeiten die Goldene Mercator-Plakette verlieh. Immer blieben Sie dabei jener bescheidene Mann, der allen Ehrungen möglichst weit aus dem Wege zu gehen suchte —, selbst wenn das nicht immer ganz gelang, wie zum Beispiel auch die Verleihung der goldenen Ehrennadel zeigte, mit der Sie noch zu Weihnachten die Sportfreunde Hamborn 07 überraschten.

Lieber Herr Meyer!

Sie dürfen uns nicht verübeln, wenn wir heute einmal vor der ganzen Belegschaft und Öffentlichkeit aussprechen, daß ohne Ihre Arbeit die ATH nicht das geworden wäre, was sie jetzt ist. Bei Ihrem Übertritt in den Ruhestand danke ich Ihnen deshalb auch im Namen meiner Vorstandskollegen und der 15 000 Mitarbeiter für alles, was Sie in Ihrem langen Berufsleben für das Werk getan haben.

Wir wissen, daß Sie auch in Zukunft Hamborn und der ATH verbunden bleiben, auch wenn Sie — als Pensionär nun aller dienstlichen Sorgen ledig — von Ihrem Heim aus auf das idyllische Siebengebirge blicken, in das Sie unsere Goldjubilare so viele Jahre lang bei ihren Herbstaufügen geführt haben.

Daß Ihnen und Ihrer Gattin noch recht viele Jahre in Gesundheit beschert sein mögen, ist unser aller Wunsch.

Glückauf!

[Handwritten signature]

Phoenix-Rheinrohr bald wieder im ATH-Verbund

In den letzten Wochen des Jahres 1963 hat die ATH die Voraussetzung zur alsbaldigen Übernahme der Kapitalmehrheit an Phoenix-Rheinrohr geschaffen. Die seit mehr als fünf Jahren angestrebte Wiederherstellung des alten Verbundes beider Unternehmen soll nunmehr in den nächsten Wochen Wirklichkeit werden.

Wie unseren Lesern bekannt ist, hatte die Hohe Behörde den Antrag der ATH, die Kapitalmehrheit an Phoenix-Rheinrohr übernehmen zu können, im Juli 1963 positiv entschieden. Sie hatte an ihre Genehmigung jedoch die Bedingung geknüpft, daß der mit der Gruppe Dortmund-Hörder Hüttenunion/Hüttenwerke Siegerland bestehende Coils-Liefervertrag vor dem 31. Dezember 1963 in seiner Laufzeit gekürzt und mengenmäßig verringert werde.

Diese Bedingung kam seinerzeit für uns bei der ATH völlig überraschend. Sie brachte auch montanrechtlich insoweit eine Besonderheit, als sie zum erstenmal einem Unternehmen etwas auferlegte, was es nicht aus eigener Kraft, sondern nur unter Mithilfe eines — im übrigen am Verfahren unbeteiligten — dritten Unternehmens erfüllen konnte. Die sofortige Rechtswirksamkeit dieser Entscheidung konnten wir nur dadurch verhindern, daß wir binnen Monatsfrist

vorsorglich Klage beim Europäischen Gerichtshof einreichen. Das war schon deshalb notwendig, um die unbedingt erforderliche Zeit für eine sorgfältige Prüfung der neuen Lage und gegebenenfalls für die aufzunehmenden Verhandlungen mit unserem Vertragspartner zu gewinnen.

Im Dezember 1963 führten dann diese Verhandlungen mit der Gruppe Dortmund-Hörder/Siegerland zur Abänderung des Coils-Liefervertrages. Seine Laufzeit wurde vom 30. September 1971 auf den 31. Dezember 1966 verkürzt. Ferner wurde die Liefermenge, die bisher 13 000 Monatstonnen betragen hatte, auf künftig ein Drittel des jeweiligen Warmbreitband-Einsatzes der Hüttenwerke Siegerland neu festgelegt. Damit ist der Bedingung der Hohen Behörde entsprochen worden. In den letzten Tagen des Jahres 1963 wurde die Vertragsänderung der Hohen Behörde mitgeteilt und gleichzeitig die Klage beim Europäischen Gerichtshof zurückgezogen.

Der Umtausch der im Eigentum der Fritz Thyssen Vermögensverwaltung AG (Vermögensgesellschaft von Frau Amélie Thyssen) befindlichen Phoenix-Rheinrohr-Aktien im Nennwert von rd. 144 Millionen DM in ATH-Aktien wird im Laufe des Monats Februar erfolgen, sobald das Wirtschaftsprüfer-Gutachten über das Umtauschverhältnis vorliegt.

Mit dieser Transaktion wird auch der Weg frei für die endgültige Ausstattung der „Fritz Thyssen Stiftung“ mit insgesamt 100 Millionen DM ATH-Aktien, während der Stiftung bisher nur der sog. Nießbrauch an dem entsprechenden Betrag ATH- und Phoenix-Rheinrohr-Aktien eingeräumt war; d. h. daß ihr bislang lediglich die Dividenden aus diesen Aktien zugeflossen sind.

Es ist ferner geplant, auch den freien Aktionären von Phoenix-Rheinrohr zu gleichen Bedingungen wie bei dem Pakettausch mit der Fritz Thyssen Vermögensverwaltung einen Tausch ihrer Aktien gegen ATH-Aktien anzubieten.

Innerhalb des größeren Rahmens gilt es nun, alle Möglichkeiten zur Rationalisierung und Kostensenkung voll auszunutzen. Der breite Produktfächer der wiedervereinigten Thyssenschen Unternehmen verleiht unserer Gruppe eine größere Widerstandskraft gegen Marktschwankungen, verbessert ihre Krisenfestigkeit und führt dadurch zu einer weiteren Sicherung der insgesamt fast 75 000 Arbeitsplätze. Im Geschäftsjahr 1962/63 wurden in der Thyssengruppe insgesamt 6,9 Millionen Tonnen Rohstahl erzeugt. Der konsolidierte Fremdotsatz aller Produktionsgesellschaften erreichte ca. 3,7 Milliarden DM.

In einer unserer nächsten Ausgaben werden wir einen ausführlichen Bericht über die neue Tochtergesellschaft der ATH bringen.



Auszeichnung für Dr. Sohl

Liberias Präsident Tubman
verlieh ihm den
Grand Commander Star of Africa



Hüttendirektor Dr. Sohl wurde am 5. Januar durch den liberianischen Staatspräsidenten William V. S. Tubman mit einer der höchsten Auszeichnungen Liberias geehrt. Anlässlich der Amtseinführung in seine fünfte Regierungsperiode verlieh ihm der Präsident den „Grand Commander Star of Africa“.

Inauguration — feierliche Amtseinführung — ist für Liberia, die älteste Republik Afrikas, ein großes Ereignis. Zu ihr versammeln sich in Monrovia bei Beginn einer neuen Amtsperiode des Präsidenten Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft vieler Staaten, vor allem Afrikas. „A hearty Welcome to Liberia“ („Herzlich willkommen in Liberia“) — diesen Spruch sah man immer wieder auf Transparenten.

Am Freitag, 3. Januar, landete spät abends um 23.05 Uhr planmäßig auf dem Flughafen Robertsfield nahe der Hauptstadt die Düsenverkehrsmaschine, die Dr. Sohl zu den Inaugurations-Feiern nach Monrovia brachte. Mit ihm kamen Bergassessor Dr. Kaup, der Vorstandsvorsitzer der Gewerkschaft Exploration und der Barbara-Erzbergbau GmbH, Düsseldorf ist und der Bong Mining Company, Monrovia, als „Chairman of the Board“ (Aufsichtsratsvor-

sitzer) angehört, sowie Dr. Eugen Plotzki, Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Exploration und Präsident der Bong Mining Company. Neben den leitenden Männern der Bong Mining Company, unter ihnen Bergwerksdirektor Zepeter, hatte sich zum Empfang in Robertsfield auch Mr. Harmon, der persönliche Berater Präsident Tubmans, eingefunden, um die deutschen Gäste willkommen zu heißen.

Ihren ersten Höhepunkt erreichten die Feierlichkeiten bereits am Sonntag, 5. Januar, nachdem der Staatspräsident von Guinea, Sékou Touré, in Monrovia eingetroffen und mit großem Salut begrüßt worden war. Zu einer Überraschung wurde an diesem festlichen Tag die Verleihung der Orden des „Grand Commander Star of Africa“ an Dr. Sohl und Dr. Plotzki und des „Commander Star of Africa“ an Dr. Kaup, die Mr. Harmon im Auftrag des Präsidenten

mit betonter Herzlichkeit vornahm. Mr. Harmon wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, diese Ehrungen seien ein dankbarer Ausdruck dafür, daß die Ordensträger stets reges Interesse und große Aufgeschlossenheit für die wirtschaftlichen Belange Liberias gezeigt hätten. Dieses Verständnis habe sie zu Initiatoren einer deutsch-liberianischen Gemeinschaftsarbeit gemacht, wie sie nicht besser dokumentiert werden könne als in dem Projekt der Bong Mining Company. Er habe die Zuversicht, in den Ordensträgern bleibende Freunde Liberias zu wissen. Leider habe das Schicksal es nicht gewollt, daß auch Dr. Friedrich Elshoff, das frühere Vorstandsmitglied der Dortmund-Hörder Hüttenunion, diesen Tag habe miterleben können. „Von der Trauer über seinen Tod“ — Dr. Elshoff kam bei der „Lakonia“-Katastrophe ums Leben — „sind wir wie Sie gleichermaßen erfüllt“, sagte Mr. Harmon.

In seiner Erwiderung drückte Dr. Sohl auch namens seiner Kollegen seinen Dank für die hohe Auszeichnung aus. Er bat Mr. Harmon, dem Präsidenten der Versicherung einer weiterhin guten Freundschaft und Zusammenarbeit bei den ge-

(Fortsetzung Seite 7)

Inzwischen sind wohl allen Berufstätigen die Lohnsteuerkarten für das Jahr 1964 zugestellt worden. Damit ist gleichzeitig der Zeitpunkt wieder gekommen, daß sich jeder Lohnsteuerzahler die Zeit nehmen sollte, die persönlichen steuerlichen Verhältnisse zu überprüfen. Oft genug wurde an dieser Stelle bereits über die Vorteile einer solchen Überprüfung geschrieben. Auch in diesem Jahr wollen wir durch den nachfolgenden Beitrag noch einmal die wichtigsten Möglichkeiten der Steuerersparnis aufzeigen.

Welche Steuerermäßigungen gibt es überhaupt? Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnlichen Belastungen und Freibeträgen in besonderen Fällen.

Werbungskosten

Der in der Lohnsteuerabzugstabelle bereits berücksichtigte Pauschalsatz für Werbungskosten in Höhe von 564,— DM muß durch folgende Aufwendungen überschritten werden. Sonst bringt eine Geltendmachung von Werbungskosten keine Steuerermäßigung.

Werbungskosten des Arbeitnehmers sind Aufwendungen zum Erwerb, zur Sicherung und Erhaltung des Arbeitsplatzes. Hierbei kommen insbesondere in Betracht:

1. Gewerkschaftsbeiträge oder sonstige Beiträge zu den verschiedensten Berufsvereinigungen.
2. Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenen oder öffentlichen Verkehrsmitteln.
3. Aufwendungen für typische Arbeitskleidung, Arbeitsmittel, Fachliteratur.
4. Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen.
5. Bei einer beruflich bedingten täglichen Abwesenheit von der Wohnung von mehr als zwölf Stunden, die Mehraufwendung für Verpflegung.

Sonderausgaben

Auch hier muß die gesetzliche Pauschale von 636,— DM, wo beide Ehepartner berufstätig sind von 1272,— DM durch die angefallenen Sonderausgaben überschritten werden, wenn das Ausfüllen eines Ermäßigungsantrages Gewinn bringen soll.

Im einzelnen zählen zu diesen Sonderausgaben:

1. Arbeitnehmeranteile zur Krankenkasse, ge-

setzlichen Rentenversicherung, Arbeitslosenversicherung; 2. Beiträge zur freiwilligen Weiter- bzw. Höherversicherung in den gesetzlichen Rentenversicherungen; 3. Unfallversicherung; 4. Lebensversicherung; 5. Sterbeversicherung; 6. Sterbekasse des Jubilarenvereins; 7. Ausbildungs- bzw. Aussteuerversicherung; 8. Haftpflichtversicherung; 9. Beiträge an Bausparkassen, wenn die Wohnungsbauprämie nicht in Anspruch genommen wird; 10. Schuldzinsen, wenn sie im Zusammenhang mit der Lebenshaltung stehen; 11. Kirchensteuern; 12. Spenden.

Außergewöhnliche Belastungen

Aufwendungen, die einem Arbeitnehmer zwangsläufig entstehen, wovon die überwiegende Mehrzahl der Arbeitnehmer gleicher Einkommensverhältnisse und gleichen Familienstandes nicht betroffen sind, können steuerlich abgesetzt werden. Allerdings mit der Einschränkung, daß die sogenannte „zumutbare Eigenbelastung“ überschritten sein muß. Diese „zumutbare Eigenbelastung“ richtet sich nach Familienstand, Bruttoverdienst, vermindert um die Werbungskosten und Sonderausgaben.

Als außergewöhnliche Belastung können unter bestimmten Voraussetzungen berücksichtigt werden: 1. Krankheits-, Diät- und Kurkosten; 2. bestimmte Aufwendungen anlässlich von Todesfällen; 3. Aussteuer der Tochter; 4. Wiederanschaffungen verlorengegangenen Hausrates; 5. Unterhalt bedürftiger Personen, u. a. Paket-sendungen in die Zone; 6. Alimentenzahlungen; 7. Auswärtige Unterbringung von Kindern, die noch in der Berufsausbildung stehen; 8. Beschäftigung einer Hausgehilfin bzw. Haushaltshilfe. Die „zumutbare Eigenbelastung“ findet in den Punkten 5 bis 8 keine Anwendung, wohl aber bestehen hierbei festgelegte Höchstgrenzen.

Freibeträge in besonderen Fällen

Körperbehinderte, Hinterbliebene, Sowjetzonenflüchtlinge, Spätheimkehrer, Vertriebene usw. können besondere steuerfreie Pauschbeträge beantragen.

Sozialabteilung hilft bei Lohnsteuer-Anträgen

Auch in diesem Jahr wird die Sozialabteilung den Mitarbeitern beim Ausfüllen der Steueranträge behilflich sein, und zwar sowohl beim Antrag auf Lohnsteuer-Ermäßigung für das Steuerjahr 1964 als auch für das abgelaufene Steuerjahr 1963 im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches.

Um eine reibungslose Abwicklung zu erreichen, wird gebeten, im Kopie der Antragsformulare die Personalangaben bereits einzutragen. Die erforderlichen Unterlagen wie Lohnsteuerkarte, Rechnungen, Versicherungspolice, Verträge usw. sind mitzubringen.

Die Sprechstunden der Sozialabteilung für Lohnsteuer-Anträge finden bis 30. April dieses Jahres an allen Wochentagen — außer Samstag — in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr statt, und zwar im alten Verwaltungsgebäude, Franz-Lenze-Straße 3, Parterre links, Zimmer 53/54.

Die Beratung kann nur außerhalb der Arbeitszeit erfolgen.

Abschließend muß noch erwähnt werden, daß die Beantragung erhöhter Werbungskosten und Sonderausgaben sowie die Berücksichtigung von Freibeträgen in besonderen Fällen im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches bis zum 30. April 1964 erfolgen muß.

Sind beide Ehegatten berufstätig und zahlen Lohnsteuer nach der Lohnsteuerkarte IV oder besitzt die mitarbeitende Ehefrau die Lohnsteuerkarte F, muß ein gemeinsamer Antrag gestellt werden, wenn die Ehe länger als vier Monate im Kalenderjahr bestanden hat. Die Antragsfrist für gemeinsame Anträge auf Lohnsteuerjahresausgleich läuft bis zum 31. Mai 1964. Auf eines muß auch an dieser Stelle wieder besonders hingewiesen werden:

Der Antragsteller ist dem Finanzamt gegenüber für jeden vorgebrachten Grund beweispflichtig, der zur Erlangung eines Freibetrages führen soll. Auch wenn die Richtigkeit der Angaben nach bestem Wissen und Gewissen durch Unterschrift bestätigt wird, entbindet das nicht von der Beweisführung durch Belege.

Mutiges Verhalten wurde öffentlich gelobt

Am 14. März 1963 kam es in der Tiefenhalde unseres Werkes zu einer Explosion an einer Sauerstoffleitung. Die mit rasender Schnelligkeit um sich greifende Stichflamme schlug bis zu dem auf Bodenhöhe befindlichen Hüttenmann Krebs. Schlosser Niesporek der an dieser Leitung arbeitete und sich aus dem Bereich der Flammen herausholen konnte, sprang sofort seinem am Boden liegenden Arbeitskameraden zur Hilfe. Obwohl er sich selbst abermals in Gefahr brachte, holte er ihn aus der Gefahrenzone. Leider half diese schnelle Reaktion dem unglücklichen Johannes Krebs nicht mehr; denn

alle ärztliche Kunst konnte ihm nicht helfen; er erlag schließlich den schweren Verbrennungen. Doch der Mut und die gute Tat des Schlossers Niesporek, der sich bei dieser Aktion selbst Brandverletzungen zuzog, sind ohne Beispiel. Dieses Handeln wurde nun belohnt. Dipl.-Ing. Tasche überreichte am 18. Dezember in seiner Eigenschaft als technischer Aufsichtsbeamter der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft im Beisein von Sicherheitsingenieur Mauermann dem Hüttenmann Niesporek eine Belobigung, mit der seine selbstlose Tat die gebührende Anerkennung fand.

Auszeichnung für Dr. Sohl

(Fortsetzung von Seite 6)

meinsamen wirtschaftlichen Interessen und den aufrichtigsten Dank für die zuteil gewordenen Ehrungen zu übermitteln.

Der 6. Januar bildete dann den eigentlichen Höhepunkt der Inaugurationsfeierlichkeiten. An ihm wohnten Dr. Sohl, Dr. Kaup und Dr. Plotzki im Schmuck ihrer verliehenen Auszeichnungen der offiziellen Amtseinführung von Präsident Tubman bei.

Trotz der knapp bemessenen Zeit benutzten Dr. Sohl und Dr. Kaup den Besuch in Liberia, um sich zusammen mit Dr. Plotzki vor allem über den Stand der Aufbauarbeiten bei der Bong Mining Company zu unterrichten und außerdem das Konzessionsgebiet der Lamco (Liberian American Swedish Minerals Co.) in den Nimba-Bergen zu besichtigen, von wo die ATH — wie in der Werkzeitung bereits berichtet — seit einiger Zeit Erz bezieht.



ZU DEN BILDERN Seite 6: Links: Liberias Präsident Tubman begrüßt Dr. Sohl; im Bilde rechts der kongolesische Premierminister Kasawubu — Rechtes Bild: Die Ordensübergabe durch Mr. Harmon



Ausbildung im Atemschutz unter Bedingungen des Ernstfalls

Neuer Übungsraum der Werkfeuerwehr fertiggestellt —
Belegschaft wird an modernsten Schutzgeräten ausgebildet

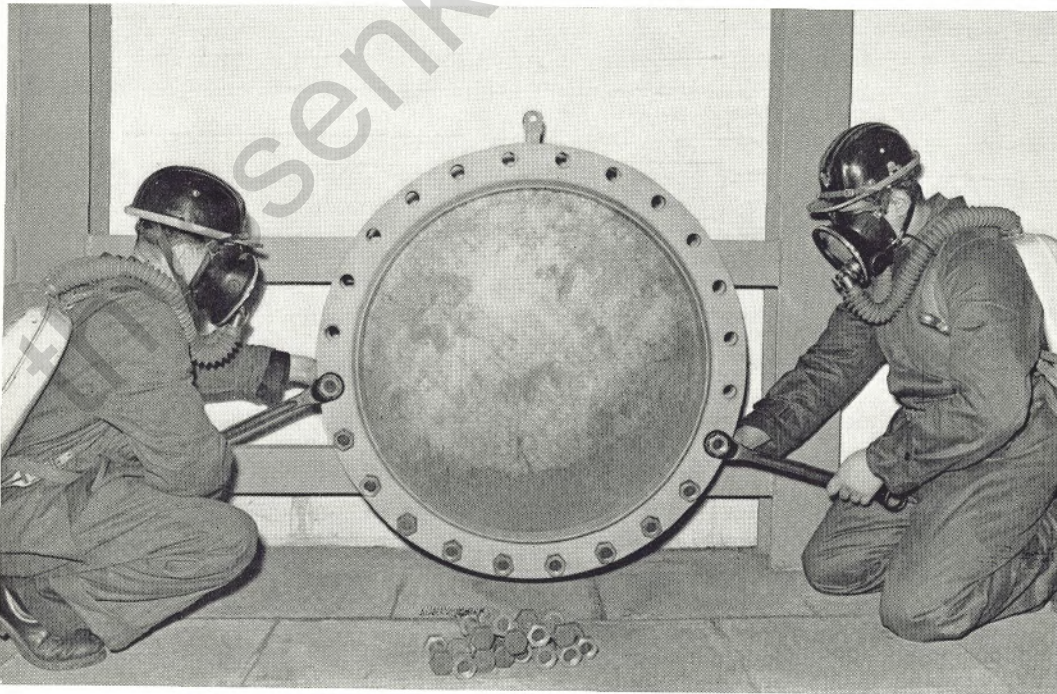


Mitte November konnte die Werkfeuerwehr unserer Hütte in ihrer Zentrale einen Gasübungsraum in Betrieb nehmen, der in seiner Art zu den modernsten der deutschen Stahlindustrie gehört. Damit runden sich auf der August Thyssen-Hütte die Bemühungen, die dem neuzeitlichen Atemschutz dienen; denn was nützt das modernste Atemschutzgerät, wenn die Träger nicht einen Einsatz üben können, der dem Ernstfall entspricht.

Der neue Übungsraum tritt an die Stelle eines alten Kellers bei Tor 6, in dem bei den Übungen die Männer der Werkfeuerwehr und zahlreiche andere Mitarbeiter, die am häufigsten für den Einsatz mit Atemschutzgeräten gerüstet sein müssen, einen mit Tränengas angereicherten kleinen Raum durchwandern mußten. Der Leiter des Werkschutzes und der Feuerwehr, Herr Schlickum, sowie Oberbrandmeister Besslich haben damit dem Sicherheitswesen die Möglichkeit gegeben, zusammen mit der Feuerwehr Belegschaftsmitglieder nach neuesten Erkenntnissen und gründlicher als bisher an Atemschutzgeräten auszubilden.

Die Übungsbedingungen sind den Arbeiten angepaßt, wie sie auf der Hütte in gasgefährdeten Zonen auftreten. Dazu gehört nicht die vielerorts übliche Kriechstrecke. Vielmehr können im Übungsraum viele Arbeiten durchgeführt werden, die sehr häufig auch im Notfall bewältigt werden müssen, zum Beispiel das Setzen und Ziehen von Steckscheiben. Der Übungsraum ist durch eine Stahlbühne in etwa 2,80 Meter Höhe unterteilt; sie kann durch eine eiserne Steigleiter erreicht werden. Zwei Dinge ragen aus den übrigen Übungsmöglichkeiten besonders heraus. Einmal ist es ein Schiebertenail, das durch ein Gewicht von 150 Kilo belastet ist und auch bei der Übung mit der gleichen Mühe betätigt werden muß, wie dies im Störfall gefordert wird. Ein weiterer Schieber mit einem Durchmesser von tausend Millimeter kann an einem Rohrleitungsflansch montiert werden — ein Vorgang, wie er immer wieder bewältigt werden muß.

Der Außenstehende könnte nun bei einer Übung im Gasschutzraum — die Werkzeitung hielt sie in zahlreichen Fotos fest — leicht den Eindruck erhalten, als ginge es hier darum, die Männer in dem mit Tränengas angereicherten Raum un-





bedingt in zweckloser Arbeit ins Schwitzen zu bringen. Doch dem ist nicht so. Um den Männern selbst eine Kontrolle in der Handhabung der modernen Atemschutzgeräte zu geben, wird dieser Übungsraum mit dem gänzlich ungefährlichen Tränengas angereichert. Das Anlegen der Schutzgeräte führt aber in jedem Falle zu Beeinträchtigungen, die sich nicht zuletzt physisch auswirken können. Die der Praxis entnommenen mannigfaltigen Übungsarbeiten sollen den Trägern von Atemschutzgeräten dazu verhelfen, diese Beeinträchtigungen durch ständiges Training zu überwinden.

Die Frage spielt im Betrieb Rohrnetz- und Heizanlagen unserer Hütte eine besondere Rolle. Betriebsleiter Willenpart hat deshalb als Mitinitiator des Übungsraums hier einige Aufgaben einbauen lassen, die aus den Erfahrungen des Betriebs bei Reparaturen in gasgefährdeten Zonen stammen. Hier kennt man genau die Probleme, vor die die Männer der Reparaturkolonne beim Tragen von schwerem Atemgerät gestellt werden. Denn sie müssen bei Beseitigung dieser Störungen nicht nur das Atemschutzgerät tragen, sondern zum Teil noch schwere Arbeiten verrichten. Genauso geht es auch den Hüttenmännern zahlreicher anderer Betriebe.

Doch alle Bemühungen um einen guten Atemschutz, ganz gleich in welchem Betrieb und mit



ZU DEN BILDERN:

Das obere Bild (linke Seite) zeigt ein von der Feuerwehr für den Atemschutztrupp selbst hergerichtetes Fahrzeug, das bei größeren Reparaturen oder bei Rettungsaktionen (Mitte) zum Transport von Atemschutzgeräten eingesetzt wird — Im Übungsraum werden die Hüttenmänner bei der Montage von Schiebern und Stickscheiben eingesetzt, während Oberbrandmeister Besslich (rechte Seite oben rechts) durch die Fenster die Übung beobachten und über ein Handmikrofon Anweisungen geben kann. Auch das Schneiden dicker Rohre gehört zum Programm. Unten: Atemschutzgeräte im Prüfraum.

Zu den Bildern Seite 10: Nach jeder Wartung werden die Geräte gereinigt, getrocknet und desinfiziert, die Flaschen der Atemschutzgeräte neu gefüllt (oben rechts) und die Alkali-Patronen auf der Dezimalwaage kontrolliert. Nach der Wartung werden Kreislaufgeräte und Filter nochmals durchgetestet.





welchen Leuten er durchgeführt wird, dient nicht nur dem Träger eines Schutzgerätes, sondern auch seiner jeweiligen Umwelt. Sie ist so oder so von der Betriebssicherheit abhängig. Was die Männer daher haben müssen, ist die unter schweren Atemschutzgeräten arbeiten, ist die Sicherheit in physischer Hinsicht. Sie wird in diesem neuen Gasübungsraum zweifellos erreicht werden.

Ein Ventilator kann den Trainingsraum übrigens innerhalb weniger Minuten vom Tränengas befreien. Durch doppelt verglaste Fenster in Flurhöhe und in Bühnenhöhe ist der Leiter der Übungen in der Lage, alle Vorgänge in diesem Raum von außen her zu beobachten und über ein Handmikrofon entsprechende Anweisungen zu geben.

Seit Fertigstellung dieses Raumes haben die Feuerwehr der ATH und das Sicherheitswesen, Hand in Hand arbeitend die Möglichkeit, die Ausbildung mit Atemschutzgeräten nicht nur nach dem neuesten Stand der Erkenntnisse besser abzuwickeln, sondern auch zu intensivieren. Sicherlich dürften dabei auch Fragen der Arbeitsmedizin in absehbarer Zeit mit einbezogen werden.

Wie wichtig der Atemschutz für ein Hüttenwerk von der Größe der ATH ist, zeigen einige Zahlen. Monatlich werden auf der Hütte etwa 40 Kreislauf-Geräte benutzt, 55 CO-Filter und 12 Gasfilter verbraucht. Um die Dinge richtig zu sehen, muß man berücksichtigen, daß es sich beim Einsatz von Atemschutzgeräten um vorbeugende Maßnahmen handelt. Denn diese Geräte sind

in einem Hüttenbetrieb nicht nur Rettungsgeräte, sondern dienen überwiegend zum Schutze bei Arbeiten in gasgefährdeten Zonen, wobei sie vorgeschrieben sind. Als Rettungsgeräte stehen besondere Beatmungsgeräte zur Verfügung.

Es war ein weiter Weg, bis der Atemschutz auf den heutigen Stand seiner technischen Entwicklung gebracht werden konnte. Schon vor hundert Jahren stellte man die ersten Gasschutzgeräte her. Lange Zeit dienten Flanellappen und Schwämme als Filter zum Schutz gegen Rauch und Staub. Doch die heutigen Erkenntnisse von Wissenschaft und Medizin zeigen deutlich, daß solche Filter — besonders in einem Hüttenwerk — nicht den Erfordernissen der Sicherheit für den arbeitenden Menschen entsprechen.

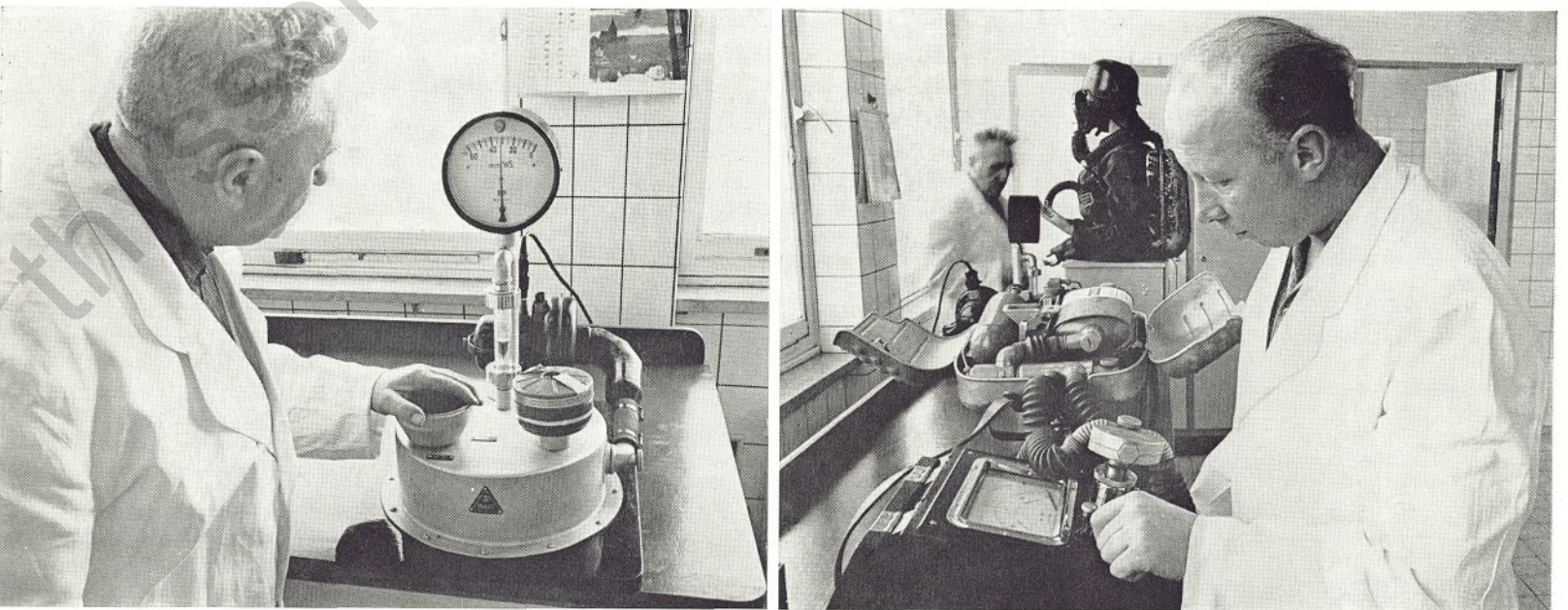
Kampf den Gasunfällen

Wird dem Atemschutz vor allem seitens der Mitarbeiter jene Beachtung geschenkt, die er verdient? Diese Frage sollte — selbst bei allen Modernisierungen und Verbesserungen auf diesem Gebiet — solange gestellt werden, bis auch der letzte Gas-Unfall aus den Statistiken verschwunden ist. Denn die Ausrüstung eines Werkes mit einer entsprechenden Zahl von Geräten allein genügt nicht. Genau so wichtig, wenn nicht sogar entscheidend ist eine gut funktionierende Einsatz-Organisation. Hierfür ist auf unserer Hütte die Werkfeuerwehr zuständig, die über einen besonderen Atemschutz-Trupp verfügt. Mit einem von der Feuerwehr

selbst eingerichteten Fahrzeug kann er sich jederzeit sofort zum Einsatzort begeben.

Gasvergiftungen sind bei der ATH — worüber man sich nur freuen kann — in jüngster Zeit nicht vorgekommen. Diese erfreuliche Tatsache ist aber kein Geschenk des Schicksals, sondern der Erfolg intensiver Vorbeugungsarbeit. Selbst 300 CO-Filtergeräte, 100 Kreislauf-Geräte, 15 Druckluft-Schlauchgeräte und ein Preßluft-Atmer, über die unsere Hütte verfügt, sind kein Allheilmittel, um allein einen guten Atemschutz durchzuführen. Deshalb gehören zu dem bei der ATH gut organisierten Atemschutz noch 18 vom Sicherheitswesen angeordnete und der Werkfeuerwehr eingerichtete Fluchtstationen. Sie befinden sich an besonders gefährdeten Stellen und werden von der Feuerwehr ständig kontrolliert. Über alle auf diesen Fluchtstationen bereitgehaltene Kreislauf-Geräte weiß man in der Feuerwehrezentrale genau Bescheid. Denn sie sind wie alle anderen Geräte des Atemschutzes in Karteikarten aufgeführt, die bei der Feuerwehr wie ein Steckbrief gehütet werden.

Für die Pflege, Wartung und Überwachung der Geräte, von deren Einsatzbereitschaft oft das Leben von Menschen abhängt, stehen große und hygienisch einwandfreie Räume zur Verfügung. In einer Eingangsablage werden die von den Einsätzen zurückgeführten Geräte abgestellt und dann mit einem Rollwagen in den Warte- und Pflegeraum gebracht. Dieser Raum wirkt mit seiner Innenausstattung wie ein Laboratorium in einem hygienischen Institut. Nicht wie beim



Einsatz mit dem „Ledernacken“ — hier arbeiten die Männer der Feuerwehr im weißen Kittel. Doch alle diese äußerlichen Dinge sind für den Betrachter nur ein allgemeiner Vorgesmack für die hygienischen Maßnahmen, die hier mit allen Geräten vorgenommen werden. Schläuche, Masken, Mundstücke und Atembeutel werden von den Schutzgeräten montiert und in einem Spezialbecken gründlich gereinigt. Es ist ein Vorgang, der fast an das häusliche Geschirrspülen erinnert, so sorgfältig erfolgt er. Hier nach werden diese Teile in einem zweiten Becken nachgespült und dann in ein Gestell gehängt, wo das Wasser ablaufen kann. In einer Trockenkammer werden danach die Teile luftgetrocknet und durch gleichzeitigen Zusatz von Formalin desinfiziert.

Der Umfang der anfallenden Arbeiten zeigt das Rapportbuch. So wurden in einem Monat 222 Staubmasken, 152 Halbmasken, 5 Vollmasken, 40 Vollsichtmasken, 42 Haubenmasken, 41 Atembeutel, 26 Mundstücke, 165 Faltenschläuche und 49 Doppelschläuche gereinigt und desinfiziert. Hinzu kamen noch 21 Kreislauf-Geräte, die nach ihrem Gebrauch ebenfalls gereinigt und desinfiziert und 79 Kreislauf-Geräte, die der erforderlichen monatlichen Überprüfung unterzogen wurden.

Verfolgt man den weiteren Weg der gereinigten und desinfizierten Teile der verschiedensten Atemschutzgeräte, so erkennt man die Sorgfalt, die hier herrscht. Die Geräte werden wieder zusammenmontiert. Hierbei muß jedes Gerät sehr wichtige Sicherheitsstufen passieren, bevor es zum Einsatz zugelassen wird. Durch Gewichtskontrolle wird beispielsweise die Brauchbarkeit der für die Kreislauf-Geräte benötigten Alkalipatrone überprüft. Ein mit völlig einwandfreien Teilen wieder zusammenmontiertes Kreislauf-Gerät wird dann in seiner Gesamtheit an einem Prüfgerät durchgetestet und die Sauerstoff-Flaschen gefüllt bzw. nachgefüllt. Auch die Filter der verschiedensten Filtergeräte werden mit einem Widerstands-Prüfgerät kontrolliert.

Am Ende dieser unerläßlichen Prozedur stehen dann wieder einwandfreie Atemschutzgeräte für den Einsatz bereit. In der Kartei werden für alle diese Stationen jedes Geräts die entsprechenden Vermerke gemacht, die unter anderem auch über den Einsatz des jeweiligen Atemschutzgerätes Auskunft geben. Auf den Fahrzeugen der Werkfeuerwehr, den 18 Fluchtstationen oder im Bereitschaftslager selbst wird so kein „Findling“ aufkreuzen können, dessen Funktionieren fragwürdig ist. Um völlig sicher zu sein, daß man sich im Ernstfalle auf jedes Gerät verlassen kann, werden die an den verschiedensten Punkten bereitgehaltenen Atemschutzgeräte noch zusätzlich monatlich kontrolliert.

An diesen hier gezeigten Bemühungen mag selbst ein Unkundiger dieser Materie erkennen, daß dem Atemschutz in unserer Hütte stets die größte Aufmerksamkeit beigemessen wird. Doch genau so klar liegt auch der Erfolg auf der Hand: Die Unfallzahlen sinken auf diesem Gebiet erfreulicherweise immer mehr ab. Doch das Unvollkommene ist menschlich und natürlich zugleich. Daher sollte man nicht schon bei einigen Erfolgen triumphieren. Allzu leicht könnte die ständige Bereitschaft und Aufmerksamkeit beeinträchtigt werden.

Gerade beim Atemschutz sind die Gefahren zum allergrößten Teil unsichtbar. Dieser unsichtbare Feind beflügelt alle weiteren Bemühungen unserer Hütte. Dazu gehört neben der Wartung auch die Notwendigkeit, Geräte zur Verfügung zu haben, die auf dem jeweiligen Stand der Entwicklung gehalten sind. Ebenso wichtig ist die laufende Unterrichtung und Unterweisung aller Hüttenmänner, die in gasgefährdeten Zonen arbeiten. So wie man bei der Frage des Übungsraumes unserer Werkfeuerwehr neue Wege beschreiten konnte, wird sich sicherlich auch im Unterrichtsablauf gleichfalls ein neuer Weg finden lassen, um das Beste zur Sicherung von Leben und Gesundheit aller Mitarbeiter in den Betrieben zu erreichen.



Wille nach Sicherheit für alle selbstverständlich

Bundespräsident fordert verstärkten Arbeitsschutz

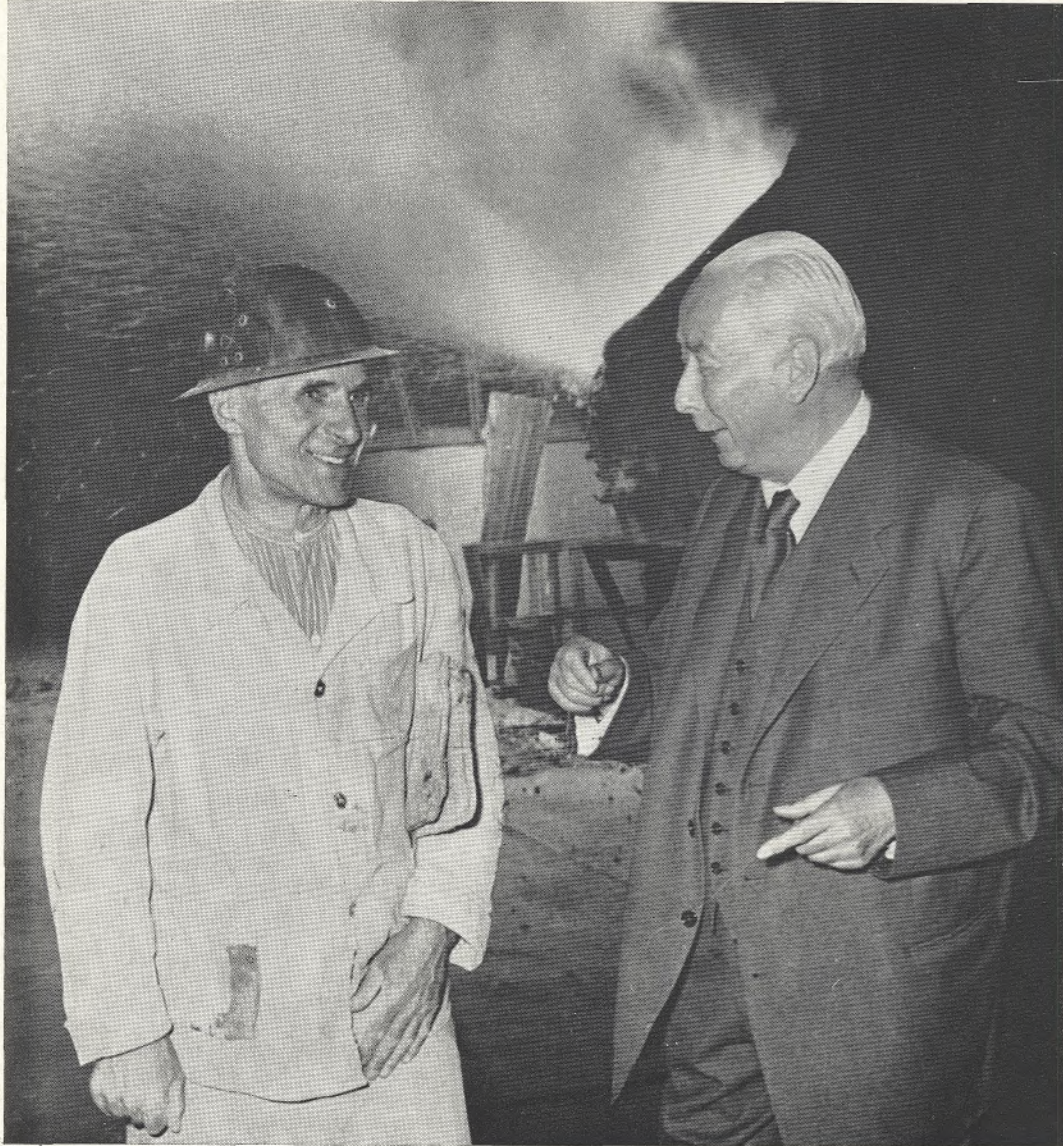
Bundespräsident Dr. Lübke benutzte die Eröffnung des Kongresses für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Düsseldorf zu einem dringenden Appell an Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den Arbeitsschutz in den Betrieben zu verstärken.

Darüber hinaus forderte er, die bei den jüngsten Katastrophen bewiesene übernationale Solidarität sollte sich auch durch eine internationale Zusammenarbeit im Dienst vorbeugender Sicherheitsmaßnahmen auf allen Gebieten bewähren. „Der Wunsch und Wille nach Sicherheit“, so sagte Dr. Lübke, „muß eine Selbstverständlichkeit für alle werden.“ Unternehmer und Gewerkschaften forderte er auf, alle Voraussetzungen zur Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen der deutschen Industrie zu schaffen, um ihr den Platz innerhalb der internationalen Industriekonkurrenz zu sichern. Konjunktur und Vollbeschäftigung hätten leider die Einsicht getrübt, daß der Arbeitsplatz ein hohes Gut sei. Auf dem Kongreß, auf dem über dreitausend in- und ausländische Teilnehmer Probleme des Arbeitsschutzes und der Arbeitsmedizin diskutierten, forderte der stellvertretende Vorsitzende des DGB, Beermann, ein Sondergesetz über die Beschäftigung von Sicherheitsingenieuren und ein Werksärzte-Gesetz. Beermann dankte den Mitgliedern in den Vorständen und Mitgliederversammlungen der Berufsgenossenschaften für ihre Bemühungen, die Betriebe zu größerer Aktivität im Interesse der Arbeitssicherheit anzuhalten. In diesem Zusammenhang verwies er auf die nachahmenswerten Beispiele von Großbetrieben, insbesondere der Eisen- und Stahlindustrie, die im Kampf gegen den Unfall in letzter Zeit große Erfolge erzielt hätten. Er forderte auf, branchenmäßig den erfolgreichsten und aktivsten Betrieb in der Unfallverhütung öffentlich zu ehren.

Der Arbeitsschutz-Kongreß zeigte in Vorträgen und in einer großen Ausstellung die vielen Möglichkeiten auf, um den Gefahren im Berufsleben zu begegnen. Die sehr gut besichtigte Ausstellung von Arbeitsschutz-Mitteln zog einen starken Strom interessierter Fachleute an, die hier umfangreiche Informationen erhielten und manch aufklärendes Gespräch führen konnten. Von besonderem Interesse für die Besucher der ATH — unter ihnen der Leiter des Werkschutzes und der Werkfeuerwehr, Schlickum (auf dem unteren Bild zweiter von rechts) und Oberbrandmeister Besslich (rechts) — war ein neues, um drei Kilo leichteres Kreislauf-Atemgerät (oberes Bild). Außer seinem geringen Gewicht hat es für den Träger noch die Annehmlichkeit, daß seine Handhabung verbessert und sein Format verkleinert werden konnte.

Eine interessante Neuerung auf dem Gebiet der Arbeitsmedizin war eine Bandage, die bei Erster Hilfe wichtig sein wird. Sie besteht aus durchsichtigem stabilen Kunststoff und kann bei Knochenbrüchen, Schnittwunden, Quetschungen und Verbrennungen schnell, einfach und sicher angelegt werden. Das verletzte Glied wird in die Bandage gelegt, die durch einen Reißverschluß zugezogen und vom Helfer aufgeblasen wird.





Vorbei an einem gotischen Backsteinhaus, dessen Fassade fast zierlich in lauter Fenster gelöst ist, betraten wir mit der plötzlichen Wendung der Straße den großen und länglichen Marktplatz, an dessen Rändern wir eine Woche lang nichts anderes als uns ausruhen wollten. Ein Sonntagabend nach einem grauen Tag; die Feldweibel von Wesel machten sich eben zum letzten Zug fertig und schlenkerten etwas martialisch über das laute Pflaster. Das war Xanten. Über das Gedränge kleiner Häuser hob sich die große Silhouette des Viktordomes einfach und kräftig.

Das ist seltsam genug, wenn man aus dem schwäbischen Wein- und Hügelland, weg von Holzfachwerk und buntgestreifter Gemengelage der Fluren, in diese Niederung fährt, die zwischen den unteren Rhein und die holländische Grenze geklemmt ist. Eine andere Welt, die man sich neu entdeckt: das weite Gebreite der Wiesen, auf denen die Rinderherden weiden, der unbegrenzte Horizont, in den herrliche alte Alleen hineinwandern, die Gassen mit kleinen, verkalkten Häusern, die in ihrer Sauberkeit etwas Verschlossenes haben. Eine Windmühle steht keck auf den Resten der alten Umwallung, die Holzschuhe klappern über das Pflaster, die Seminaristinnen ziehen in brav geordneten Gliedern zur bestimmten Stunde in die Kirche, und die Kirche steckt voll der köstlichsten Kunst.

Warum kennt man diese Gegend so wenig? Sie ist behäbig und nahrhaft; die Reize der Landschaft preisen sich nicht in einer deutlichen Mannigfaltigkeit an, aber wie schön sind diese Baumgruppen am Altrhein, diese Bauernhöfe und Schlösser, um die sich das große Viereck des Grabens mit dunkelglattem Wasser zieht, dieses locker gewellte Gelände, Geldern zu, in dem Waldstück und Kornfeld sich zusammenschieben. Und überall hat die Geschichte ihre ernststen und schönen Zeugen aufgestellt.

Man sollte außer dem Dehio auch den Tacitus mit hierher nehmen. Denn auf dem Hügel süd-

lich von Xanten stand einmal das nördlichste Römerlager, Birten zu, die Castra vetera; Civilis hat es im Bataverkrieg erstürmt und zerstört. Jetzt ist dort Wald und Feld; aber man hat viel an Krügen, Münzen, Steinen und einigen Waffen und Plastiken aus dem Boden herausgescharrt. Jetzt noch sieht man in deutlicher Abgrenzung die Anlage des alten Amphitheaters, eine von herrlichen Bäumen überschattete Mulde. Das steile Holzkreuz in seiner Mitte erinnert daran, daß nach der Überlieferung hier die „Thebäische Legion“ des hl. Viktor den Märtyrertod erlitt.

In der Namensgeschichte der Stadt verbirgt sich seltsam ihre Vergangenheit. Aus der Colonia Trajana, der Bürgerstadt, die nördlich von dem heutigen Xanten sich ausbreitete, war „Klein Troja“ geworden, so daß ein Herzog von Cleve, der die Stadt besaß, sich noch mit dem stolzen Beiwort schmückte, „Fürst der Trojer“; später wuchs die christliche Legende über die römische Erinnerung, der Dom, in dem die Gebeine jener Märtyrer gesammelt sind, wird das starke Zeugnis der Bedeutung des Ortes: ad sanctos martyres, und so ist in dem Xanten von heute die lateinische Heiligengeschichte hängengeblieben. Wie groß der alte Ruhm war, erzählt die Sage, die hierher Siegfrieds Heimat und Herrnsitz legte: „in einer richen bürge, witen wol bekant, nidene bi dem Rine, diu was zu Santen genant.“

Diese Anekdoten einer versunkenen Geschichte begleiten uns im halben Bewußtsein bei den Wegen durch die Stadt — sie ist jetzt friedlich, ein wenig schlafend, ganz von Gärten eingeschlossen, in die sich da oder dort ein Turm der alten Befestigung lehnt oder der Reiz einer barocken Linie spielt, von dem Pavillon irgendeines beschaulichen Kanonikers. Alle Schritte aber finden sich je und je in das ganz eingeschlossene und verträumte Häusergehege, zwischen dem aus Bäumen hervor der Dom sich emporreckt: die „Immunität“, der Platz der kirchlichen Gerichtsbarkeit, umstanden von den ehemaligen Wohnungen der Kleriker, die hier

Mit herzlicher Anteilnahme gedachte die Belegschaft der August Thyssen-Hütte des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Professor Theodor Heuss. Die Nachricht von seinem Tode löste unter den Mitarbeitern um so mehr Trauer aus, als sich Professor Heuss bei seinem Besuch Ende 1955 die Herzen aller, die ihm begegneten, zu gewinnen verstand. Der 20. September 1955 war für die Thyssenhütte ein wirklicher Festtag. Bei einem fast zweistündigen Rundgang und später bei einem einstündigen Besuch der Eickelkamp-Siedlung konnte sich der Bundespräsident von den betrieblichen und sozialen Einrichtungen des Werkes unterrichten. Viele Mitarbeiter erinnern sich noch heute, mit welcher Anteilnahme und echtem Humor sich der Bundespräsident bei diesem Rundgang und in den Wohnungen mit den Mitarbeitern sowie ihren Frauen und Kindern unterhielt.

Professor Heuss, obwohl Schwabe, hatte offensichtlich eine stille Liebe zum Niederrhein. Nicht nur, daß er insgesamt viermal Duisburg besuchte — schon als junger Student war er 1916 durch die Lande gezogen und hatte die niederrheinische Ebene erlebt, vor allem Birten und Xanten. In einem Buch „Von Ort zu Ort“ — Wanderungen mit Stift und Feder — (Rainer Wunderlich-Verlag Tübingen), dem wir auch die beiden Zeichnungen entnehmen, hat er Xanten und Kalkar ein bleibendes Denkmal gesetzt. Besonders der Xantener Dom mit seinen vielen Kunstschätzen hatte es ihm schon damals angetan. 1951 kam Professor Heuss — zwar inoffiziell — zum ersten Male nach dem Kriege wieder nach Xanten und stand erschüttert vor den Trümmern des Viktor-Domes. Damals, so wird berichtet, zog er sein Skizzenbuch von 1916 aus der Tasche und stellte die bange Frage, ob der Dom jemals wieder in alter Pracht erstehen werde. Als er sechs Jahre später die Fortschritte sah, freute er sich mit den Männern über die Wiederaufbauarbeiten, denen er auch in Zukunft sein besonderes Interesse widmete.

Die Werkzeitung veröffentlicht nachstehend einen Ausschnitt aus den niederrheinischen Erlebnissen von Professor Heuss — zur Erinnerung an einen großen Staatsmann und Freund unserer Heimat, den sie nicht vergessen wird.

Theodor Heuss AM NIEDERRHEIN Sommer 1916

im reichen Kollegiatstift ein beschauliches, gebildetes und auf ihre Rechte gegenüber der Stadt eifersüchtiges Leben führten.

Dieser Kirche, in ihrem Westteil romanisch, in Chor und Langhaus gotisch abgewandelt, wie dies hier unten nicht ganz selten, läßt sich wenig bei uns vergleichen, was den unversehrten Reichtum der inneren Ausstattung anlangt. Die Gründung ist alt, war immer reich und geehrt: der Domschatz bewahrt köstliche Stücke byzantinischer und frühromanischer Arbeit, Elfenbein, Email, getriebenes Silber, Niello, ungewöhnlich schöne und wohlerhaltene Wandteppiche, die z. Z. im Chor aufgehängt sind, geben eine festliche Wärme; über 20 Altäre, unter denen wohl kaum ein schlechter (ausgenommen ein kürzlich restaurierter), aber viele ganz vortrefflich, lehnen sich an die Pfeiler, und es ist ebenso reizvoll, ihre gepflegten Einzelformen zu betrachten, als sich an dem farbigen Lichterspiel zu erfreuen, in dem sie sich mit wechselnden Tönen in der hellen Perspektive ordnen.

Die Mehrzahl der Arbeiten gehört der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; zu ihnen kamen dann noch, nach 1650, eine Reihe maßvoll ruhiger Barockaltäre. Es kreuzt sich hier der Einfluß der Kölner und der Antwerpener Kunst; am köstlichsten aber sind die Werke der engeren Heimat. Dem begegnet man ja sonst auch manchmal, daß irgendwo, aus einem sonst unbedeutenden Städtchen, scheinbar unvermittelt, eine Kunstblüte erwächst, in einer Familie durch ein paar Generationen gepflegt: so hat etwa das fränkische Kocherstädtchen Forchtenberg seine Kerns, so hat hier Calcar seine Douvermanns; will man einen größeren Rahmen, so denkt man an die Fruchtbarkeit der Gröninger und tom Ring im Münsterischen.

Dieses Calcar ist eine Akerbürger-Idylle, zwei Wegstunden von Xanten, die sich durch ein pathetisches Denkmal auf dem weiten gotischen Marktplatz rühmt, Seydlitzens Geburtsort zu sein. Hier bildeten von 1480 bis etwa 1550 viele fleißige, vorsichtige und kecke Hände jene



An der Strasse
nach Birten
22.7.16



lebendigen und malerischen Schnitzaltäre, die recht eigentlich den kunstgeschichtlichen Eigenbesitz und Ruhm des Niederrheins ausmachen, denen man von Xanten bis Kleve begegnet. Gewiß waren die gleichzeitigen gotischen Bildner in Schwaben und Franken zwingender und geistiger im Ausdruck, eingebunden in eine bewegtere Tradition — was hier in einem entzückt und verblüfft, ist eine seltene handwerkliche Geschicklichkeit, das sinnvolle Spiel mit dem Stoff, das die Rankenphantastik gotischer Miniaturen im Holz neu bildet und das Holz zur Linie entmaterialisiert, das zugleich die Tiefe sucht und so im Hin und Her des Lichts und Schattens den größten malerischen Reiz aufweckt. Eine Laune, die anmutig bleibt, eine Fülle, die doch nie aus dem Maß des Schulkönnens hinausflieht, und eine kühne Bewußtheit des Formverständes, die das höchste Maß der gotischen Lebendigkeit in schier natürlicher und graziöser Weise mit der neuen, schwereren und saftigeren Ornamentik der Renaissance zu verbinden weiß.

Über den Kirchen und Straßen von Xanten und Calcar wachte ein guter Geist, der sie fast unverdorben ließ — die anderen Städte da unten mußten sich ohne diesen Schutz durchfinden und haben ihre Reinheit verloren. In Kleve etwa spürt man noch da und dort die Anlage eines fürstlichen Willens, findet etwa auf der Schwabenburg romanische Einzeldinge von höchster Güte — aber der Stadtcharakter ist merkwürdig ins Unklare verwirrt.

Fahrt und Wanderung durch das weite Land von Geldern sind schön und dankbar — auf den gepflegten Straßen, im Schatten der breiten Bäume schlendert man zwischen der Fruchtbarkeit einer gedehnten Ebene, eine saubere Stadt, ein stattliches Schloß als freundliche Berührungen des Weges.

Am hellen Abend aber grüßen die spitzen Turmhelme des Xantener Domes weit ins Land: hier ist sein Kleinod und sein gesammelter Reichtum. Viele hundert Jahre Geschichte ruhen in seinem Schatten und berühren die empfängliche Seele; der muntere Uhrenschlag aber grüßt und begleitet das Tagwerk eines freundlich-behaglichen Volkes, dem der Krieg so ferne schiene, wenn er auch hier nicht täglich aus den dunklen Rändern der Zeitung schaute.

ZUM BILD OBEN LINKS

Der Bundespräsident beim Besuch der ATH 1955 im Thomaswerk zusammen mit dem Ersten Konvertfermann Leopold Gläsel.

Sein Denkmal im Herzen aller

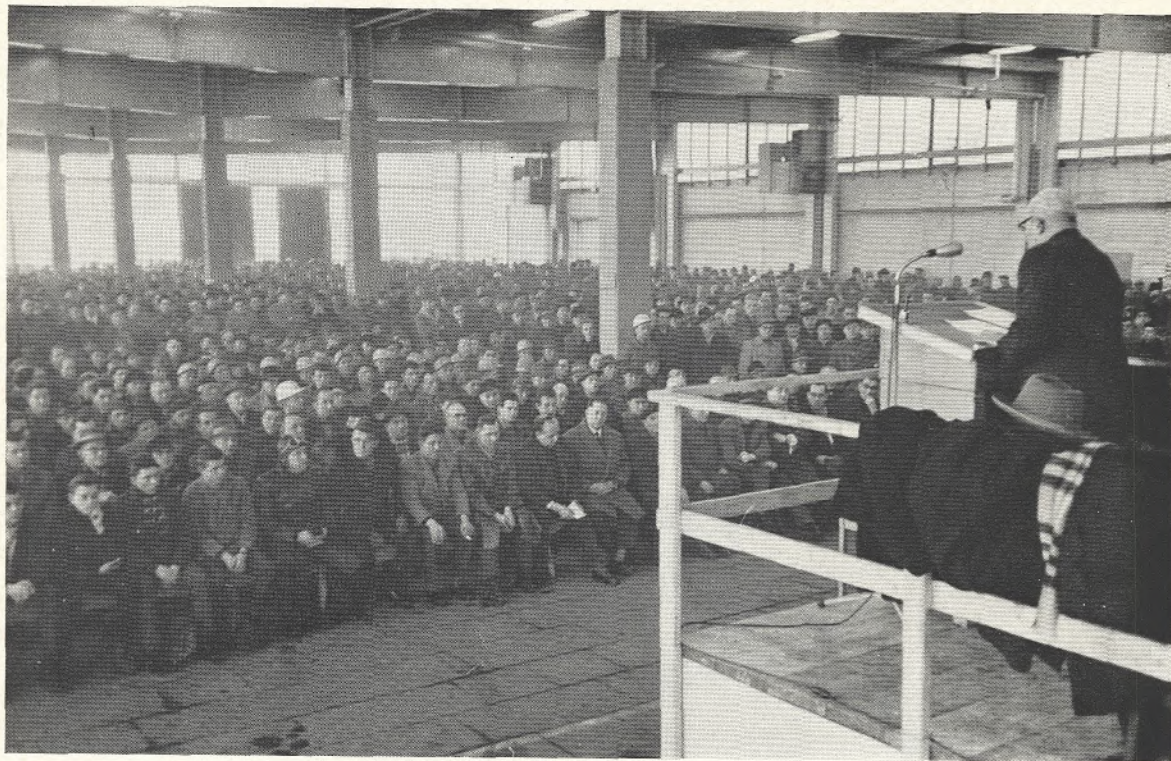
Aus dem Nachruf von Bundespräsident Heinrich Lübke auf Altbundespräsident Theodor Heuss beim Staatsakt im Stuttgarter Landtag.

In den Schriften, die uns Theodor Heuss hinterläßt, fand ich einen Satz, der uns vielleicht das Geheimnis seiner starken und trotz aller kämpferischen Entschiedenheit liebenswerten Persönlichkeit etwas zu entschleiern vermag. Es war der Schluß einer Ansprache über „Beruf und Berufung des Lehrers“: „Die Kräfte, daß er sein Werk im rechten Sinn vollbringt, sind die tapfere Heiterkeit der Seele und die Liebe zu Gott und den Menschen“.

Sein eigenes Suchen, Streben und Schaffen hätte Theodor Heuss nicht besser deuten, die Motive seines Handelns nicht besser offenlegen können. Er war zeitlebens ein gläubiger evangelischer Christ und hat in der Stille vielen mit Rat und Tat geholfen. Als eigentliche Aufgabe der Politik sah er den Dienst am Menschen an. Später als Staatsoberhaupt empfand er es als seine vornehmste Pflicht, gerade hierin Vorbild zu sein. Diese Gesinnung, verbunden mit seiner ungewöhnlichen Begabung, alles Geschehen unserer Zeit einordnen zu können in die großen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, die den Strom der Geschichte ausmachen, hat sein Wirken und seine Lehren, seine Kämpfe und Leiden gezeichnet. Der Publizist, der Homme de lettres, als der er sich immer gefühlt hat, der Gelehrte, der Politiker, der Staatsmann Theodor Heuss, hier hat er die eigentliche Mitte und den Sinn seines Lebens gefunden.

Die Vielfalt seiner Neigungen und Begabungen, sein ausgeprägter Sinn für Ordnung und Pflicht sowie der tiefe Ernst, mit dem er sein Leben führte, schenken ihm jene Ausgeglichenheit des Wesens, die wir so sehr an ihm bewunderten. In diesem Grund wurzelte auch die gelassene Heiterkeit, die ja nur blühen kann im klaren Licht der Gottes- und Menschenliebe. Im Schatten der Resignation, der Skepsis oder gar der Menschenverachtung vertrocknet sie zu einem dornigen Gestrüpp, das jedem weh tut, der ihm zu nahe kommt.

Gerade diese menschliche Wärme hat dem Bild, das wir von ihm haben, Farbe und Leuchtkraft gegeben. Sie hat es vermocht, daß seinem staatsmännischen Wirken nicht nur in unserem Verstand, sondern vor allem in unseren Herzen ein Denkmal erstand, das dauerhafter ist als Erz.



4000 Mitarbeiter hörten den Bericht des Betriebsrates

Etwa viertausend Mitarbeiter aus den Betrieben und den Büros hatten sich wenige Tage vor Weihnachten in der großen Halle der Transportzentrale an der Thyssenbrücke eingefunden, um in einer Belegschaftsversammlung Berichte des Betriebsrats, vor allem über soziale Fragen, zu hören.

Nach der Eröffnung der Betriebsversammlung gab der Vorsitzende des Betriebsrats, August Hansel, einen Überblick über allgemeine Fragen der Stahlwirtschaft und die Produktionslage. Dabei unterstrich er, daß sich die ATH erfreulicherweise bisher noch zufriedenstellend habe behaupten können, wenn ihr auch — wie der gesamten Stahlindustrie im Bundesgebiet — sinkende Erlöse und steigende Kosten große Sorgen machten. In diesem Zusammenhang wies der Betriebsratsvorsitzende auf die Erlösminde- rung hin, die — wie in der Werkzeitung bereits berichtet — auch die ATH im letzten Geschäftsjahr hinnehmen mußte.

Die Frage, ob die Arbeitsplätze bei der ATH weiterhin gesichert seien, beantwortete er mit ja. Durch den Bau neuer Werksanlagen in Beckerwerth seien viele neue Arbeitsplätze geschaffen worden, für die nach Fertigstellung noch eine beachtliche Anzahl neuer Mitarbeiter notwendig sei. Da die Produktionslage jedoch in manchen Betrieben nicht immer gleichmäßig sei, würde es sich sicher auch in Zukunft nicht vermeiden lassen, Mitarbeiter an einen anderen Arbeitsplatz zu versetzen. Der Betriebsrat, so unterstrich Herr Hansel, werde sich darum bemühen, die Frist für die Beibehaltung des alten Lohns von drei auf mindestens acht Tage nach erfolgter Umsetzung zu verlängern. Er versicherte, daß der Betriebsrat diese Frage Anfang 1964 erneut in Verhandlungen mit der Werksleitung aufgreifen werde.

Im Rahmen seiner Ausführungen kam der Betriebsratsvorsitzende auch auf das Problem der Parkplätze zu sprechen. Er bat die Besitzer der 1800 Personenwagen, die bei der letzten Zählung auf den Parkplätzen der ATH festgestellt worden seien, Ordnung auf den Plätzen zu halten und die Weisungen des Werkschutzes zu beachten. Der Parkraum sei knapp. Um so größere Rücksichtnahme sei von allen zu fordern.

Zum Schluß wies Betriebsratsvorsitzender Hansel auf die Veränderung hin, die auf dem Posten des Arbeitsdirektors zum 1. Januar 1964 erfolgt. „Mit dem Ende des Jahres 1963“, so sagte er, „tritt Arbeitsdirektor Meyer seinen wohlverdienten Ruhestand an. Vier Jahrzehnte gehörte er zu unserer Belegschaft. Sieben Jahre lang stand er in den Reihen unseres Betriebsrates und mehr als acht Jahre lang war er dann der Arbeitsdirektor unserer Hütte. An seinem Werdegang kann man klar erkennen, wie eng

er mit dem Werk verbunden war. Wenn er seinen Platz im Vorstand der Hütte jetzt verläßt, so wird sein Name doch unvergessen bleiben. Wir wollen deshalb diese Gelegenheit benutzen und Arbeitsdirektor Meyer für seinen neuen Lebensabschnitt alles Gute wünschen.“ Dem neuen Arbeitsdirektor, Diplomvolkswirt Kurt Doese, wünschte er für seine Aufgaben bei der ATH guten Erfolg.



Der stellvertretende Vorsitzende des Betriebsrats Hermann Gehrman gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Unfallziffern bei der ATH im Verlauf der letzten zehn Jahre. Dabei konnte er erfreulicherweise von einem laufenden Rückgang bei den 52 Betriebsabteilungen unserer Hütte berichten und von der Tatsache, daß die ATH jetzt unter den zehn Hüttenwerken gleicher Größenordnung an zweiter Stelle liegt.

Im letzten Geschäftsjahr hätten die 1216 Arbeitsunfälle einen Arbeitsausfall von über 161 000 Arbeitsstunden zur Folge gehabt. In 51 Fällen sei einem Unfallverletzten erstmals wegen Erwerbsbeschränkung eine Rente gewährt worden.

Die Aufwendungen für Arbeitsschutzartikel im letzten Geschäftsjahr von 1,1 Millionen DM bedeuteten, daß je Lohnempfänger über neunzig DM verausgabt worden seien. Trotzdem hätte nicht in allen Fällen der gewünschte Erfolg verzeichnet werden können. Nach den Feststellungen der Abteilung Sicherheitswesen sei jeder neunte Unfall vermeidbar gewesen, wenn die betreffenden Mitarbeiter die vorgeschriebenen Schutzhelme, Schutzbrillen, Handschuhe, Gamaschen und Sicherheitsschuhe sowie Atemschutzgeräte benutzt hätten.

Zum Schluß berichtete Herr Gehrman über Lohnfragen. Hierbei konnte er mitteilen, daß in Verhandlungen mit der Werksleitung zahlreiche innerbetriebliche Regelungen getroffen werden konnten, die für die Mitarbeiter einen Erfolg bedeuten. Für das Verständnis der Anliegen sprach er, insbesondere im Hinblick auf die Regelung im Bereich Hochofen und Sinterei, dem Vorstand, den Betrieben und der Abteilung Lohnwesen den Dank des Betriebsrates aus.



Zum Abschluß der Belegschaftsversammlung gab Betriebsratsmitglied Johann Panek einen Bericht vor allem über Wohnungsfragen. Die Bemühungen der Werksleitung und vor allem des Arbeitsdirektors, das Wohnungsproblem zu lösen, müßten uneingeschränkt anerkannt werden. Seit 1950 seien etwa sieben Millionen DM für den Bau von etwa 4800 Neubauwohnungen aufgewendet, im letzten Geschäftsjahr 550 Wohnungen fertiggestellt worden. Eingerechnet die noch vorhandenen 1350 Altbauwohnungen be-

wohnten jetzt 6150 Mitarbeiter der ATH eine Werkswohnung oder eine Wohnung bei einem privaten Eigentümer, die mit einem Darlehn der Hütte gebaut worden sei. 471 Eigenheime hätten errichtet werden können, weitere 24 — erstmals mit Einliegerwohnung — würden in Friedrichsfeld über die „Wohnbau“ Dinslaken erbaut und in Kürze bezugsbereit. Herr Panek berichtete dann über das Bauvorhaben Vierlingen-Süd mit 252 und Walsum-Nord mit 124 Mietwohnungen, die sämtlich an die Fernheizung angeschlossen werden.

Trotz all dieser Erfolge seien noch immer 1600 Belegschaftsmitglieder als Wohnungssuchende gemeldet. Es sei auch nicht zu erwarten, daß diese Zahl in absehbarer Zeit trotz der großen Anstrengungen im Wohnungsbau sinke. Besonders Sorge mache die Tatsache, daß über 110 Belegschaftsmitglieder mit drei Kindern und fast achtzig mit vier und mehr Kindern dringend eine ihrem Familienstand angemessene Wohnung benötigten. Hinzu komme das Programm Alsum; hier mußten für insgesamt 236 Familien neue Wohnungen geschaffen werden. 174 Familien seien inzwischen umgesiedelt worden. Den restlichen 62 hoffe man in nächster Zeit in Zusammenarbeit mit der Stadt Duisburg eine Wohnung geben zu können.

In längeren Darlegungen befaßte sich Betriebsratsmitglied Panek abschließend mit sozialen Fragen, insbesondere mit der Neuregelung der Unfallversicherung sowie mit der Lage der Betriebskrankenkasse. Dabei wies er vor allem darauf hin, daß die hohen Arzneikosten die Kasse stark belasteten. Wenn nicht alle versuchten, 1964 in dieser Hinsicht sparsamer zu wirtschaften, bestände die Gefahr einer neuen Beitragserhöhung, zumal nach den bestehenden Verträgen die Kosten für ärztliche Behandlung und Krankenhauspflege im Jahre 1964 höher liegen würden als 1963.

Lohnzahlungs-Termine 1964

DIE LÖHNE des Jahres 1964 stehen an folgenden Tagen den Mitarbeitern der ATH bei den Banken und Sparkassen zur Verfügung:

Mittwoch,	12. Februar:	Lohn für Januar
Mittwoch,	11. März:	Lohn für Februar
Freitag,	10. April:	Lohn für März
Dienstag,	12. Mai:	Lohn für April
Mittwoch,	10. Juni:	Lohn für Mai
Freitag,	10. Juli:	Lohn für Juni
Mittwoch,	12. August:	Lohn für Juli
Donnerstag,	10. September:	Lohn für August
Montag,	12. Oktober:	Lohn für September
Mittwoch,	11. November:	Lohn für Oktober
Donnerstag,	10. Dezember:	Lohn für November

OBERBÜRGERMEISTER AUGUST SEELING, Mitglied des Aufsichtsrats der ATH, konnte Ende 1963 auf eine fünfzehnjährige Tätigkeit als Oberbürgermeister der Stadt Duisburg zurückblicken. Er gehört damit zu den dienstältesten Oberbürgermeistern der Bundesrepublik.

REGIERUNGSPRÄSIDENT BAURICHTER, Mitglied des ATH-Aufsichtsrats, wurde von der Handwerkskammer Düsseldorf in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Handwerks mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

SPRACHKURSE FÜR ANFÄNGER UND FORTGESCHRITTENE führt die ATH durch. Die Werksleitung legt den Mitarbeitern die Pflege ihrer Sprachkenntnisse besonders ans Herz. Nachdem im letzten Herbst Lehrgänge für Anfänger angelaufen sind, wurden im Januar Kurse in technischem Englisch und technischem Französisch begonnen.

ZU DEN BESTEN SPORTLERN des Jahres, die von der Stadt Duisburg im Dezember 1963 geehrt wurden, gehörte auch der deutsche Hammerwurf-Meister Hans Fahl, Mitarbeiter der Thyssen Industrie GmbH. Der Deutsche Leichtathletik-Verband, für den Fahl bisher 22 Länderkämpfe bestritt, zeichnete ihn mit der DLV-Bestnadel aus.

DAS NEUE DRK-HEIM auf dem Zinkhüttenplatz habe es möglich gemacht, die gesamte Arbeit des Roten Kreuzes im Raum Hamborn zusammenzufassen und zu verbessern. Diese Feststellung traf die DRK-Ortsvorsitzende Frau Hueck, als sie über die Arbeit des Roten Kreuzes im Jahre 1963 berichtete. Sie sprach der ATH den besonderen Dank aller Männer und Frauen aus, die das Heim benutzen können.

Jubilarenfeier in der Mercator-Halle Duisburg

Die Feier zur Ehrung der Jubilare des Jahres 1963 findet am Freitag, 6. März, 18 Uhr, statt. Erstmals wird diese Jubilarenfeier in der Duisburger Mercator-Halle durchgeführt.

Dr. Rohland 65 Jahre

Dr.-Ing. Walter Rohland, Aufsichtsratsvorsitzer der Ruhr Consulting GmbH., vollendete am 14. Dezember sein 65. Lebensjahr. Dr. Rohland, der letzte Vorsitz der Vorstandes der Vereinigten Stahlwerke vor Kriegsende, ist seit Jahren auf dem Gebiet der Beratung und Projektierung von Anlagen der Eisenhüttenindustrie in vielen Kontinenten tätig. Die Ruhr Consulting GmbH., die von vier deutschen Hüttenwerken, unter ihnen die ATH und Phoenix-Rheinrohr, getragen wird, stellt einen neuen Typ der Beratungsfirma dar, indem sie erfahrene Techniker der Ruhr-Industrie zu Beratungs- und Projektierungsteams zusammenfaßt.

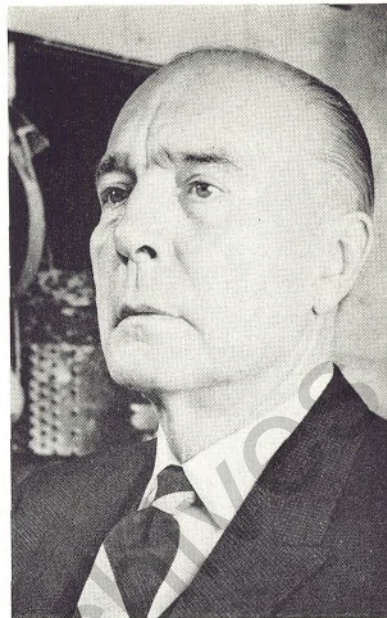
Achtzig Prozent aller Arbeitsunfälle Arm- und Beinverletzungen

Von den 2,3 Millionen Arbeitsunfällen, die 1962 den gewerblichen Berufsgenossenschaften gemeldet wurden, führten rund 62 000 zur Feststellung einer Rente. Fast 3600 Unfälle verliefen tödlich, 500 hatten eine völlige Erwerbsunfähigkeit zur Folge, 3700 Arbeitnehmer verloren sie zu fünfzig Prozent. Achtzig Prozent der Arbeitsunfälle, deren Folgen zum Rentenbezug berechtigten, waren Arm- oder Beinverletzungen. Am meisten gefährdet sind die Hände; ihr Anteil betrug 25 Prozent.

Für Bein- und Fußverletzungen sowie für Querschnittsgelähmte haben die Berufsgenossenschaften fast 450 Kraftfahrzeuge und über fünfzig andere Fahrzeuge zur Verfügung gestellt. Dadurch war es den Verletzten wieder möglich, einen Beruf auszuüben. Die medizinische und berufliche Rehabilitation hatte im übrigen den Erfolg, daß fast neunzig Prozent aller Unfallverletzten, die eine Rente beziehen, ihre Tätigkeit am alten oder an einem neuen Arbeitsplatz wieder aufgenommen haben.

AR-Mitglied Dr. Gehm 70 Jahre

Dr. Heinz Gehm, Mitglied des Aufsichtsrats der August Thyssen-Hütte und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Edelstahlwerke Krefeld, konnte am 23. November seinen siebzigsten Geburtstag feiern, zu dem ihm seitens der Verwaltung der ATH die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen wurden.



Nach einer kaufmännischen Lehre im Einzelhandel und seinem Studium an den Universitäten Frankfurt und Köln promovierte Dr. Gehm 1920. Einer kurzen Tätigkeit im Treuhandwesen folgte der Eintritt in die Heinrich August Schulte-Eisen AG in Dortmund, wo er im Verlauf von drei Jahren vom Direktionsassistenten zum Direktor aufstieg.

1929 wurde Dr. Gehm zum Vorsitzenden des Vorstandes der Deutschen Edelstahlwerke berufen. Mit weitblickenden Maßnahmen führte er das Unternehmen durch die Zeit der großen wirtschaftlichen Krise zur Rationalisierung und Konzentration. Unter seiner Leitung wuchsen die DEW von 1800 auf 14 000 Mitarbeiter und entwickelten sich zu einem der größten europäischen Edelstahlwerke. 1934 übernahm Dr. Gehm die Leitung der Fachgruppe Edelstahl, später auch die des Edelstahl-Verbandes. Neue Aufgaben erhielt er 1938 als Chef der Gesell-

schaft für Elektrometallurgie in Berlin, 1943 als Vorstandsmitglied der Vereinigten Stahlwerke und Vorsitzender der Aufsichtsräte der Gebr. Böhler & Co. AG. Wien und der Geisweider Eisenwerke AG Geisweid; gleichzeitig war er stellvertretender AR-Vorsitzer der Ruhrstahl AG. Witten.

1948 wurde Dr. Gehm zum AR-Vorsitzenden der DEW berufen und arbeitete gemeinsam mit dem Vorstand die Konzeption für den Wiederaufbau des durch Krieg und Demontage hart getroffenen Unternehmens aus. Nicht zuletzt seiner weit vorausschauenden Planung ist es zu verdanken, daß auch in der Edelstahlindustrie die Automatisierung Einlaß erhielt. Die Verdienste Dr. Gehms, der seit 1957 dem Aufsichtsrat der ATH angehört, fanden in der Verleihung der Ehren doktorwürde der Technischen Hochschule Aachen und des Großen Bundesverdienstkreuzes ihre sichtbare Würdigung.



AR-Mitglied Prof. Dr. Nordhoff 65 Jahre

Prof. Dr.-Ing. E. h. Heinrich Nordhoff, der Vorstandsvorsitzer der Volkswagenwerk AG., konnte am 6. Januar seinen 65. Geburtstag feiern. Seit 1961 gehört er dem Aufsichtsrat unserer Hütte an. Wenn heute mehr als sieben Millionen Volkswagen auf allen Straßen der Welt fahren, so ist das nicht nur dem Konstrukteur Porsche, den Technikern und Arbeitern des Werkes zu danken, sondern in erster Linie der Energie, dem organisatorischen Können und dem Wagemut des Automobilbauers und Unternehmers, des Technikers und Kaufmanns Nordhoff zu danken.

Professor Nordhoff hat das Volkswagenwerk als umsatzstärkstes Unternehmen der Bundesrepublik aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges aufgebaut. Als er 1948 in Wolfsburg begann, wurden dort täglich kaum fünfzig Volkswagen gebaut. Die Tagesproduktion ist heute auf fünftausend Stück angewachsen, die Zahl der Mitarbeiter von achttausend auf insgesamt achtzigtausend.

Der geborene Hildesheimer begann nach dem Studium an der Technischen Hochschule Berlin seine Laufbahn als Konstrukteur bei BMW in München. 1930 übernahm der 31jährige bei Opel in Rüsselsheim zunächst die Organisation des Kundendienstes und wurde später technischer Berater der Verkaufsabteilung. Nach längerem Auslandsaufenthalt berief ihn die Opel AG in

den Vorstand und übertrug ihm 1942 die Gesamtleitung ihrer Lastwagenfabrik in Brandenburg, der damals größten in Europa. Die britische Besatzungsbehörde gab ihm damals am 1. Januar 1948 den Auftrag, das Volkswagenwerk wieder aufzubauen. Die Gründlichkeit, mit der er sich dieser Aufgabe unterzog, hat seinen Namen im Ausland fast ebenso populär gemacht wie in der Bundesrepublik.

Im In- und Ausland ehrten ihn Ingenieure und Fachleute mit höchsten Auszeichnungen. Die Vollendung des 65. Lebensjahres, zu der ihn auch die Verwaltung der ATH herzlich beglückwünschte, ist für Professor Nordhoff nicht die Schwelle zum Ruhestand. Der Volkswagen ist seine Lebensaufgabe, der er sich noch viele Jahre widmen will.

Nicht nur die eigene — auch die fremde Sicherheit ist wichtig!



Im Dezember begann die Abteilung Sicherheitswesen wieder mit einer umfassenden Schulung aller Mitarbeiter der Hütte, zu deren Aufgabenbereich Fragen der Arbeitssicherheit gehören, insbesondere der Betriebsräte und Vertrauensleute sowie des Führungspersonals vom Betriebschef bis zum Vorarbeiter.

auch für die Sicherheit der nächsten Mitarbeiter am Arbeitsplatz einsetzen; denn man könne nicht an die Werksleitung alle möglichen Forderungen stellen, ohne selbst mit anzupacken.



Sicherheitsingenieur Mauermann gab den Teilnehmern zunächst einen umfassenden Überblick

über die zahlreichen Hilfsmittel, die für den Körperschutz der Arbeitnehmer bereitgestellt werden. Sie verursachten dem Unternehmen hohe Kosten. Sie müßten deshalb auch benutzt und erfolgreich eingesetzt werden. Diesen Erfolg könne man aber nur dann erzielen, wenn alle Mitarbeiter gemeinsam bei der Unfallverhütung mitwirkten. Sicherheitsingenieur Mauermann erinnerte in diesem Zusammenhang an das Wort von Professor Weizsäcker:

„Wir müssen ein Bewußtsein für den rechten Gebrauch der Technik gewinnen, wenn wir in der technischen Welt menschenwürdig überleben wollen“.

Gamaschen verhüteten Verbrennungen

Wie wichtig Arbeitsschutzartikel sind, demonstrierte Sicherheitsingenieur Mauermann an einem Ereignis, das sich Anfang Dezember 1963 im Oxygen-Stahlwerk zutrug. Dort habe eine Gruppe Gießer erlebt, wie wichtig es sei, Tempex-Gamaschen zu tragen. Beim Gießen hatte nämlich ein Rangierer eine Hälfte des Zuges, die außerhalb der Gießbühne stand, wieder herausziehen wollen, aber vergessen, die Mitte des Zuges abzukoppeln. Dadurch ereignete es sich, daß während des Gießvorganges plötzlich der ganze Zug vorgezogen wurde und der Gießstrahl auf den Kokillenrand und von dort nach allen Seiten spritzte. Nur die Tatsache, daß der erste Gießer den Gießvorgang sofort stoppte und alle Arbeiter auf der Bühne Tempex-Gamaschen trugen, bewahrte die Männer vor schwersten Fußverbrennungen, die ihnen ein sehr langes Krankenlager bereitet hätten. „Hoffentlich“, so sagte Sicherheitsingenieur Mauermann, „wird dieser Vorgang nicht nur im Oxygen-Stahlwerk, sondern auch in anderen Betrieben dazu beitragen, daß alle Mitarbeiter hieraus ihre Lehren ziehen und in Zukunft vor



Das Foto einer 250er BMW, die zertrümmert unter einem Lastwagen lag, stand im Mittelpunkt einer Ausstellung von Arbeitsschutzgeräten und Statistiken über das Sicherheitswesen der ATH, die im Vorraum des Sportjugendheims aufgebaut worden war. Diese Maschine gehörte einem Mitarbeiter, der auf dem Weg zu seiner Frühschicht wenige Minuten vor Schichtbeginn mit hoher Geschwindigkeit eine Kurve im Werksgelände schnitt, auf einen entgegenkommenden Lastwagen prallte und am Unfallort starb. „Er hatte leider nie Zeit“, sagte Sicherheitsingenieur Mauermann, als er die ersten Teilnehmer der Unfallverhütungskurse begrüßte.

Der Sicherheitsingenieur sprach zu seinem Bedauern vor einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Teilnehmern. Von den zweihundert eingeladenen Vertrauensleuten und Betriebsräten waren nur 75 Mann erschienen. Er müsse daraus leider den Schluß ziehen, sagte Herr Mauermann, daß es die 125 Fehlenden — von denen sich übrigens niemand entschuldigt habe — mit der Sicherheit am Arbeitsplatz offensichtlich nicht allzuernst nähmen, weder mit ihrer eigenen, noch mit der ihrer Mitarbeiter. Oder sollten sie keine Zeit haben, fragte er? Und indem er auf das Bild des verunglückten Motorradfahrers verwies, betonte er, daß für seine eigene Sicherheit eigentlich jeder genügend Zeit haben müsse. Im Betrieb müsse sich außerdem jeder

HÄNDE SCHAFFEN

480000,-DM

wurden 1963 für Handschutzartikel ausgegeben. Trotzdem waren 36% aller Unfälle Hand- und Fingerverletzungen.

Hande sind unsere kostbarsten Werkzeuge. Ein Handschuh allein verhindert nicht jede Verletzung. Benutzen Sie den Kopf um die Hande zu schützen.

DENK MAL DARÜBER NACH

Was kostet dieser Unfall?

Vorbelastung der BG	3000,-DM
Heilungskosten	1510,-DM
Krankengeld	540,-DM
Rentenkosten bei mittlerer Lebenserwartung	55140,-DM
Gesamtaufwand	60190,-DM

Die Gesamtkosten aller Unfälle eines Jahres in der Bundesrepublik betragen rund 2 Mrd. DM.

EINE AUSSTELLUNG

anlässlich der Schulungskurse für Fragen des Sicherheitswesens fand bei den Teilnehmern lebhaftes Interesse. Tafeln, Fotos und Schaubilder machten auf Unfälle aufmerksam oder zeigten den Stand der einzelnen Betriebe in der Unfallhäufigkeit. In der Mitte: Sicherheitsingenieur Mauermann im Gespräch mit dem stellv. Betriebsratsvorsitzenden Gehrman, Gewerkschaftssekretär Buhlitz sowie Betriebsräten und Vertrauensleuten des Sicherheitswesens — Rechte Seite: Neue Unfallschutz-Artikel fanden ein sorgfältiges Studium; im Bild Betriebsratsmitglied Gnath

jedem Gießvorgang die Gamaschen oder andere vorgeschriebene Körperschutzmittel anlegen.“

Es sei sicherlich richtig, daß man sich in solchen Gamaschen nicht so frei und ungehemmt bewegen könne, wie man es gewohnt sei oder immer wünsche. Aber alle solchen Hilfsmittel würden laufend auf ihre Brauchbarkeit überprüft; man versuche, soweit sie bei der Arbeit hemmten, sie möglichst schnell und ausreichend zu verändern und zu verbessern.

- Jeder Betrieb müsse daran interessiert sein, daß Sicherheitsschuhe, Gamaschen und andere Kleidungsstücke bei der Arbeit getragen würden, und man dadurch den Erfolg erreiche, den man — auch angesichts der hohen Kosten für jeden Betrieb — erwarten müsse.

Bessere Zusammenarbeit in Gruppen

Die Fortschritte der Technik, so sagte Sicherheitsingenieur Mauermann, und die Rationalisierung der Arbeitsvorgänge hätten in den letzten Jahren die schwere Handarbeit in vielen Betrieben beendet. Er denke zum Beispiel an die frühere Straße 1 mit ihrer alten Drillings-



Dampfmaschine und den alten Stoßöfen, wenn er sie mit den heutigen Walzenstraßen vergleiche. Anstatt vor der Walze werde der Betriebsablauf heute von einer Steuerbühne bzw. von einem Leitstand aus gelenkt. Der Walzer stehe dadurch nicht mehr im Gefahrenbereich, sondern in ihn gelange man nur noch bei Störungen, die man beheben müsse, und dabei träten dann auch die meisten Unfälle auf.

Zu Unfällen komme es außerdem oft bei der Arbeit von Gruppen, wie etwa beim Kanten einer 30-Meter-Schiene. Unfälle ereignen sich meist deshalb, weil die Bewegungen nicht genügend aufeinander abgestimmt seien, das Kommando nicht richtig gehört werde, weil man nicht richtig aufpasse oder weil in einer solchen Gruppe ein Neuling beschäftigt werde, den man nicht richtig eingewiesen habe. In letzterem Falle könne man eine Schuld nicht auf den Neuling abwälzen. Vielmehr sei es notwendig, daß die „alten Hasen“ jeden neuen Mann vor seinem ersten Arbeitseinsatz ausführlich und

Tödlicher Wege-Unfall

Schwere Gesichts- und Schädelverletzungen erlitt der Maschinist Günter Malys von der Abteilung Rohrnetz- und Heizanlagen bei einem Zusammenstoß seines Motorrads mit einem LKW. Der Unfall ereignete sich am 15. November morgens kurz vor Schichtbeginn in einer Kurve am SM-Werk 2. Im Krankenhaus ist Malys, der 23 Jahre alt und seit 1961 Mitarbeiter der ATH war, seinen Verletzungen erlegen.



Auch 1963 kam zu ihnen der Nikolaus

In zahlreichen Wohnsiedlungen und Betriebsgemeinschaften von ATH-Mitarbeitern sowie im Ausbildungswesen fanden im Dezember gemeinschaftliche Nikolaus- und Weihnachtsfeiern statt.

Zu 27 Kindern der Väter, die in der zweiten Schicht des Maschinenbetriebs II im Warmbandwerk arbeiten, kam der Nikolaus (siehe Bild) schon 24 Stunden früher, weil der Schichtplan es nicht anders möglich machte. Im Saal des Stadion-Stübchens Hamborn herrschte nachmittags festliche Stimmung. Da der Nikolaus alle Kinder kannte, hatte er Knecht Ruprecht gar nicht erst mitgebracht. Trotzdem gab es manch ängstlichen Blick, wenn aus dem dicken Buch vorgelesen und manche Untat offenkundig wurde. Neunzehn Hüttenmänner und ihre Frauen bereiteten ihren Kindern in diesem Jahr bereits die zweite gemeinsame Nikolausfeier. Daß sie so harmonisch verlief, zeigte nicht nur ihr festlicher äußerer Rahmen, sondern auch der Inhalt der Tüten. Alle Väter

hatten zusammengelegt und manch Außenstehender noch einiges dazu getan, so daß die Kinder wirklich allen Grund zur Freude hatten. Nachdem die Kleinen zur vorgesehenen Zeit nach Hause gebracht waren, saßen die Väter und Mütter noch einige Stunden gemütlich zusammen.

Wie in jedem Jahr feierten auch diesmal Lehrlinge und Anlernlinge der Hütte gemeinsam am letzten Arbeitstag vor Weihnachten. Dabei hieß Oberingenieur Preinfalk die gewerblich-technischen Lehrlinge in der mit Tannengrün geschmückten Lehrwerkstatt willkommen. Gemeinsam gesungene Lieder und Musik der ATH-Streichergruppe Bujok-Vanik leiteten über zu einer Ansprache von Pater Remigius Neugebauer. Die kaufmännischen Lehrlinge und Anlernlinge gestalteten wie alljährlich ihre Weihnachtsfeier im Sportjugenheim mit festlicher Musik, mit Liedern und einem besinnlichen Spiel, während Ausbildungsleiter Jacobs aufmunternde, herzliche Worte an die jungen Mitarbeiter richtete.

vollständig auf alle mit dieser Arbeit verbundenen Gefahren hinweisen mußten.

Unfälle seit 1959 rückläufig

Sicherheitsingenieur Mauermann erläuterte dann die Unfallstatistik des letzten Geschäftsjahres, in dem die Abteilung Sicherheitswesen auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Aus einem Vergleich der einzelnen Jahre war zu ersehen, daß die Zahl der Unfälle vom Geschäftsjahr 1959/60 an sinkt. Zum Ende des letzten Geschäftsjahres lag die ATH mit 0,7 Unfällen auf tausend Beschäftigte um 34,6 Prozent unter dem Durchschnitt der gesamten Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft.

Anhand von Dias machte der Sicherheitsingenieur dann alle Teilnehmer des Kurses mit den verschiedensten Unfallursachen bekannt, insbesondere mit „Fallen und Stolpern, Ausgleiten und Stürzen“, die mit 279 Unfällen an der Spitze liegen, dicht gefolgt von „Herabfallen von Gegenständen“ mit 271 Unfällen. Als dritte Hauptursache von Unfällen wurde das „Stoßen an harten Gegenständen“ festgestellt. Der Sicherheitsingenieur forderte alle auf, in ihrem Arbeitsbereich in nächster Zeit vor allem auf diese Unfallursachen zu achten und alles zu tun, sie zu verhindern.

Unter den Verletzungsarten nannte Sicherheitsingenieur Mauermann vor allem Verletzungen der Hände, Finger und Füße, die angesichts der Bereitstellung von Sicherheitshandschuhen und -schuhen geringer sein könnten, wenn diese Handschuhe und Schuhe bei der Arbeit immer getragen würden. Gerade der Handschutz erfordere besonders hohe Kosten. Man solle deshalb die Handschuhe pfleglich behandeln und sie, wenn sie verölt seien, nicht einfach wegwerfen, sondern sammeln und in der Waschanstalt reinigen und desinfizieren lassen.

Schutzbrille richtig

Viele Augen-Unfälle seien darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Handwerker, insbesondere auch Brenner und Schweißer, nicht — wie vorgeschrieben — ihre Schutzbrille aufsetzten, obwohl sicherlich viele Mitarbeiter aus eigener Erfahrung wüßten, wie wichtig ein solcher

Augenschutz etwa auf dem Motorrad oder Moped sei.

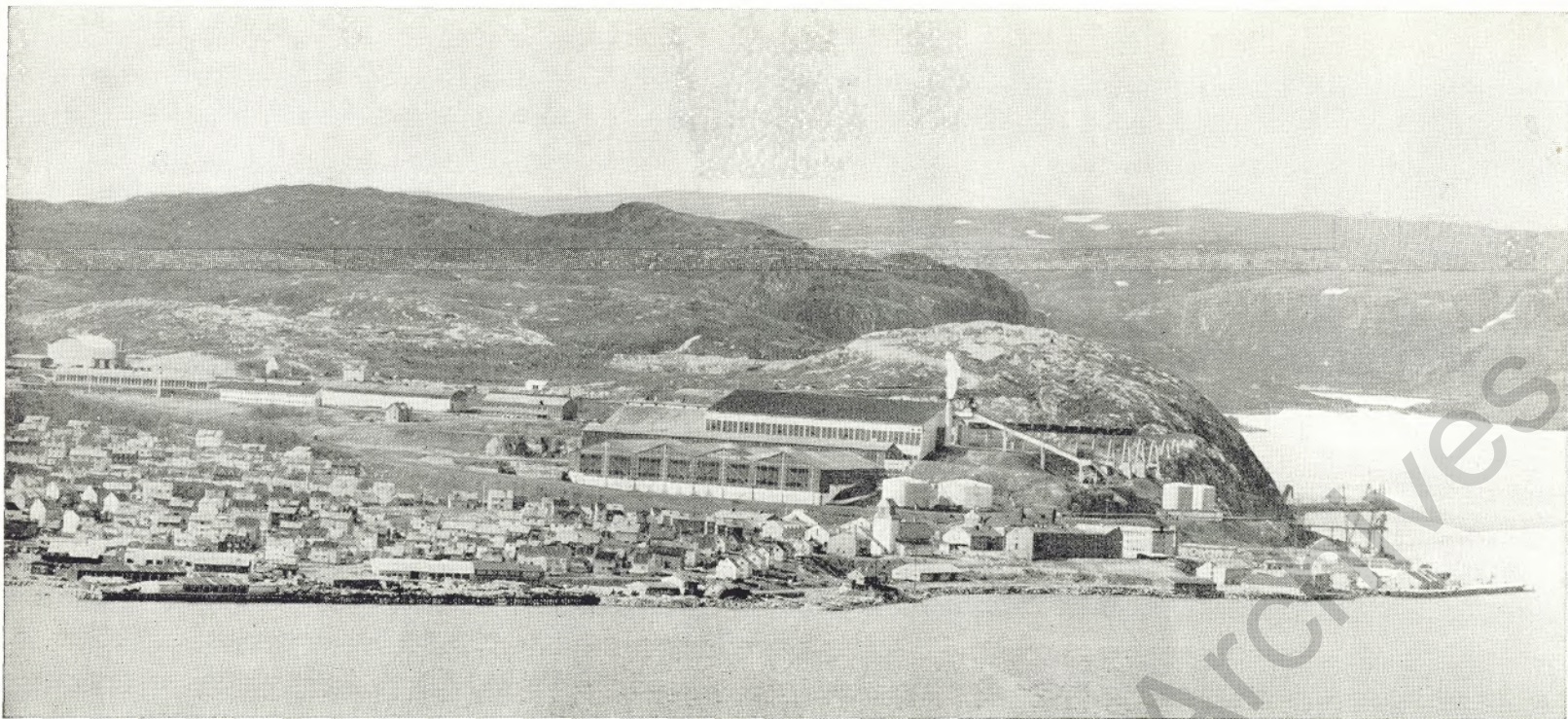
- Weshalb, so fragte Sicherheitsingenieur Mauermann, vergesse man dann bei der oft viel gefährlicheren Arbeit die Schutzbrille? Wer so handle, sei nicht nur fahrlässig, sondern verstoße auch gegen die Vorschriften. Die Abteilung Sicherheitswesen werde diese fahrlässige Handlungsweise in Zukunft nicht mehr durchgehen lassen und genötigt sein, solche Mitarbeiter zur Verantwortung zu ziehen.

Bei den Unfallzahlen ist die Gruppe der 26- bis 30jährigen am stärksten beteiligt. Ihr folgen die Gruppen der 21- bis 25jährigen und die Mitarbeiter zwischen 31 und 35 Jahren. Bei den Wochentagen liegen fast alle hinsichtlich der Unfälle in gleicher Höhe; lediglich der Donnerstag ist unfallanfälliger, während die Mittagschicht allgemein die meisten Unfälle aufzuweisen hat. Knapp ein Drittel aller Betriebsunfälle führt zu einem Arbeitsausfall zwischen vier und zehn Tagen.

Wege-Unfälle werden schwerer

Leider müsse die Feststellung getroffen werden, sagte Sicherheitsingenieur Mauermann, daß die Wege-Unfälle in zunehmendem Maße schwerer würden. Wichtig sei deshalb, daß die Motorrad- und Mopedfahrer auf der Fahrt von und zur Schicht ihren Motorradhelm tragen, der im Werksmagazin gekauft werden könne. Gerade auf das Tragen der Sturzhelme durch Motorrad- und Mopedfahrer müsse im Interesse ihrer Sicherheit besonders hingewirkt werden.

In der Diskussion wurde von Teilnehmern darauf hingewiesen, daß manche Mitarbeiter, denen plötzlich eine bestimmte Arbeit aufgetragen würde, aber auch während der Schicht im Zuge des normalen Arbeitsablaufes infolge Zeitmangels nicht immer die Möglichkeit hätten, die Schutzkleidung anzulegen. Bevor man irgendwelche Maßregelungen treffe, insbesondere Leute bestrafe, müsse man von jedem Vorarbeiter und Meister noch mehr als bisher verlangen, daß er auf das Tragen von Schutzbekleidung dränge.



Erz für die Ruhr aus dem hohen Norden

Kirkenes, im Herbst 1963

Zwei Schätze spendet die Natur im hohen Norden Europas: Holz aus unermeßlichen Wäldern und Erz aus reichen Adern. In Lappland schätzt man die Vorräte in den schwedischen Erzbergen von Kiruna und Luossavaara, von Svappavaara und Malmberget auf drei Milliarden Tonnen. Im nordnorwegischen Distrikt von Kirkenes lagern im Gebiet der Gruben von Björnevåtn 250 Millionen Tonnen, so vermutet man mit Sicherheit. Beide Fundstätten spielen für die deutschen Hüttenwerke eine entscheidende Rolle. In Kirkenes werden etwa 50 Prozent der jährlich geförderten 1,5 Millionen Tonnen in die Bundesrepublik verkauft. Die Thyssen-Gruppe importiert von dort jährlich etwa 140 000 Tonnen. Über einen Besuch in Kirkenes berichtet Dr. Friedrich A. Wagner.

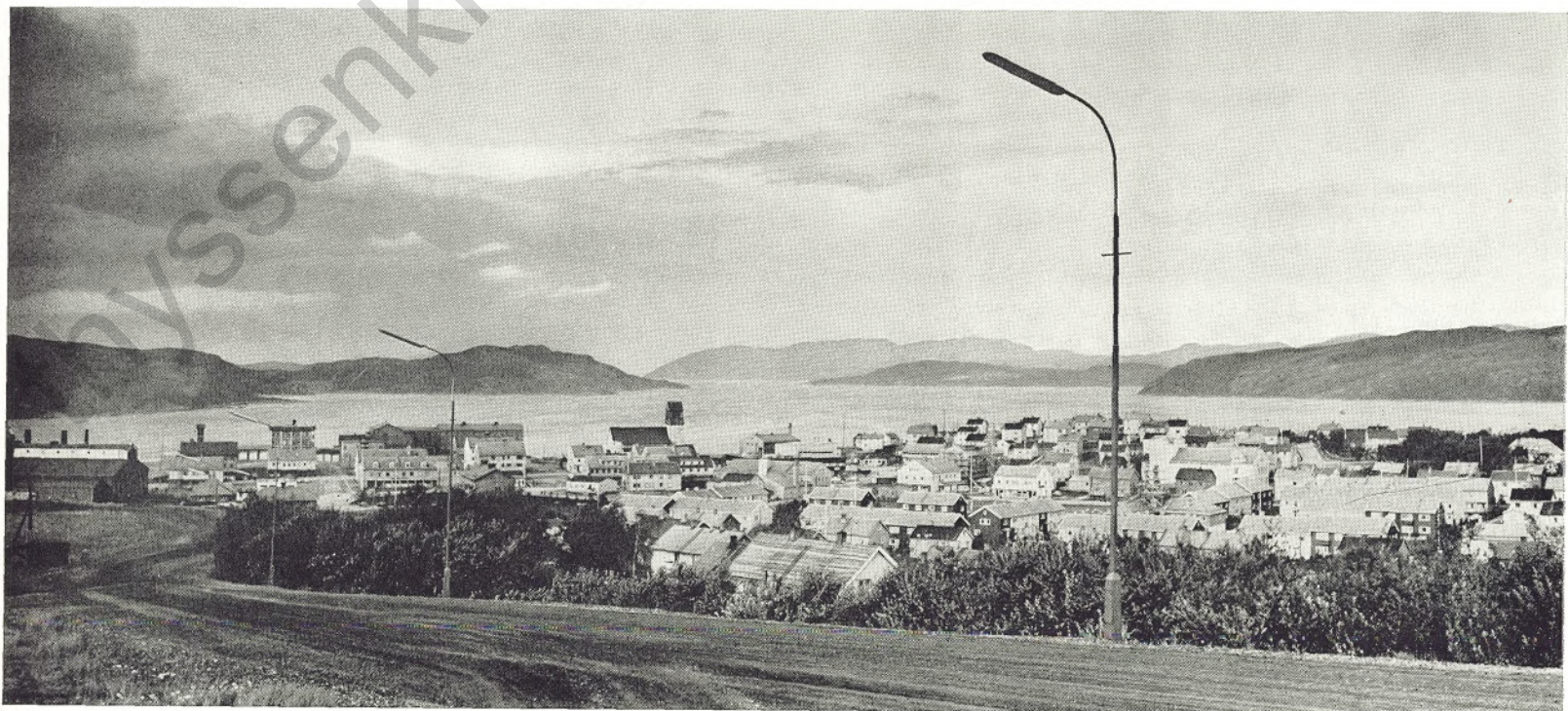
Es war ein Herbsttag, wie er für den hohen Norden so charakteristisch ist, als unsere Maschine auf dem Flugplatz in Kirkenes aufsetzte: die Luft frisch und von prickelnder Kühle, weite Sicht bis zu den Zügen der Berge und Hügel am Rande des Horizontes und ein Himmel, besetzt mit dicken Wolkenballen, die das Licht der Sonne immer wieder freigaben. Erst seit dem Mai 1963 ist die Erzstadt der Endpunkt einer neuen Flugroute, der nördlichsten in Europa. Sie

hat den Namen „Top of Europe“-Route und verbindet — mit zweimotorigen Metropolitan-Maschinen in täglichem Linienverkehr — Oslo mit den Städten der Finnmark. Der Flug haftet unvergessen im Gedächtnis. Er führte von der norwegischen Hauptstadt zunächst nach Bardufoss, eine Strecke von 1325 Kilometer, dann nach Alta und Barnak, und wir überflogen die Landschaft Knut Hamsuns, die majestätische Fjord-, Insel- und Küstenlandschaft Norwegens,

die immer dünner besiedelt ist, je nördlicher wir kamen, tief beeindruckt von ihrer Einsamkeit und Größe.

Bald nach der Landung in Kirkenes erfuhren wir von unseren norwegischen Gastgebern, daß auf dem Flugplatz ein Lappe einen ebenso seltsamen wie notwendigen Dienst versieht. Seinen Posten dürfte es auf der Erde nicht noch einmal geben. Er hat dafür Sorge zu tragen, daß die Start- und Landepiste von Rentieren frei ist, eine besonders wichtige Aufgabe in der Frühjahrs- und Herbstzeit, wenn die Herden hier auf ihren Wanderwegen nach dem Norden oder bei der Rückkehr zu den Winterquartieren getrieben werden. Nicht weit vom europäischen Nordkap treffen also merkwürdige Gegensätze aufeinander: der Geist der technischen Pioniere des „homo faber“, des strebenden Menschen, der die Natur, ihre Schätze und Mächte, das Feuer und das Metall sucht, zählt und beherrscht, und die alte Form des jahrhundertlang überkommenen Daseins, das Nomadentum einer zähen und eigenwilligen Rasse mit ihren Rentierherden und ihrem Leben in einer großartigen Landschaft.

Im Hotel bekamen wir bald zu spüren, wie diese Stadt und ihre 4500 Einwohner direkt oder



indirekt vom Erz leben. Das Haus — ein mehrstöckiges Hauptgebäude mit einem Nebenbau, etwas erhöht vom Stadtrand liegend, komfortabel und praktisch eingerichtet, die Hälfte seiner mehr als vierzig Zimmer mit Bad — ist von der Erz-Gesellschaft zunächst aus Repräsentationsgründen und als Unterkunft für die Gäste des Unternehmens errichtet worden. Es dient aber heute auch dem anwachsenden Tourismus in dieser nördlichsten Gegend von Europa, deren Sommer und Herbst kurz, aber voll intensiven Lichtes sind und deren Winter Nächte erstrahlen im Glanz des Nordlichts. Das Hotel war nicht das einzige Zeugnis, das uns auf die Existenz der Erzgrubengesellschaft hinwies, der „Aktieselskabet Sydvaranger“, genannt nach dem Distrikt Sydvaranger. Er ist der einzige Distrikt Norwegens, der — außer einer 120-Kilometer-Grenze mit Finnland — auch eine Grenze von 200 Kilometer Länge mit der Sowjet-Union besitzt, eine hermetisch abgeschlossene Grenze, markiert mit gelben Pfosten hier und roten Pfosten auf russischer Seite.

Wo wir in den Tagen unseres Besuches auch hingingen, auf unseren Fahrten und Gängen durch die Stadt trafen wir immer wieder auf Hinweise und Merkmale dafür, daß die Grubengesellschaft die entscheidende Bedeutung für die ganze Existenz der Stadt besitzt. Ihre ausgedehnten Hallen und Fabrikanlagen, die Gleise, auf denen die Erzzüge rollen, beherrschen am Berghang über dem Hafen das Bild der Stadt. Die Lage ist wie ein Sinnbild.

Vor hundert Jahren fanden hier oben im Distrikt Sydvaranger kaum 2000 Fischer, Jäger und Rentierhalter ihr Auskommen, es war ärmlich und karg genug. Nur gelegentlich drangen von Rußland oder von Norwegen die staatlichen Steuereinnahmer bis in ihre Hütten oder Nomadenzelte vor, ohne allzu viel Erfolg freilich, so mag man annehmen. Heute leben 10 000 Menschen im Bezirk, und die Finanzleute haben es bestimmt einfacher.

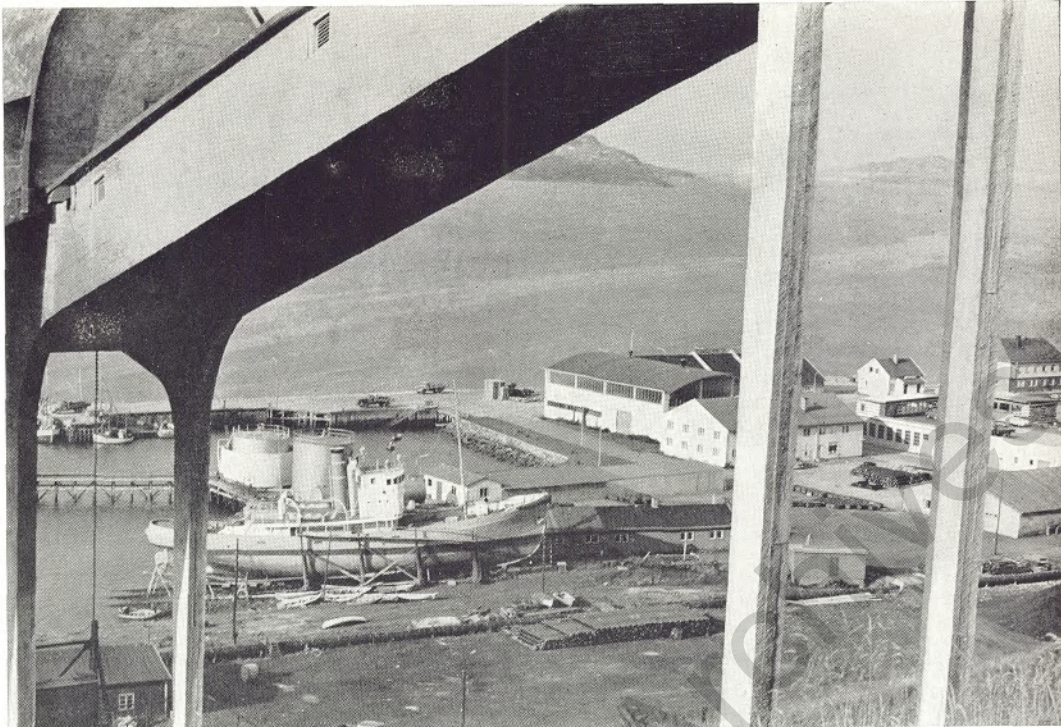
Die Geschichte des Erzes ist jung hier oben. Im Jahre 1886 fand man zum ersten Male auf der Pasvik-Halbinsel einige Vorkommen, aber anscheinend gerieten sie halb in Vergessenheit, denn erst 1902 stellte man systematische Untersuchungen an und entdeckte sie gewissermaßen neu. 1906 trat dann die „A/S Sydvaranger“ ins Leben, sie beutet seitdem vor allem die mächtigen Vorkommen in Björnevåtn etwa 9 Kilometer südlich von Kirkenes an der Südseite des Varanger-Fjordes aus, kaum ein halbes Dutzend Kilometer von der Grenze nach Rußland entfernt. Das erste Kapital der Gesellschaft kam aus Schweden, später beteiligten sich besonders deutsche Geldgeber an dieser norwegischen Aktiengesellschaft. Bis zum zweiten

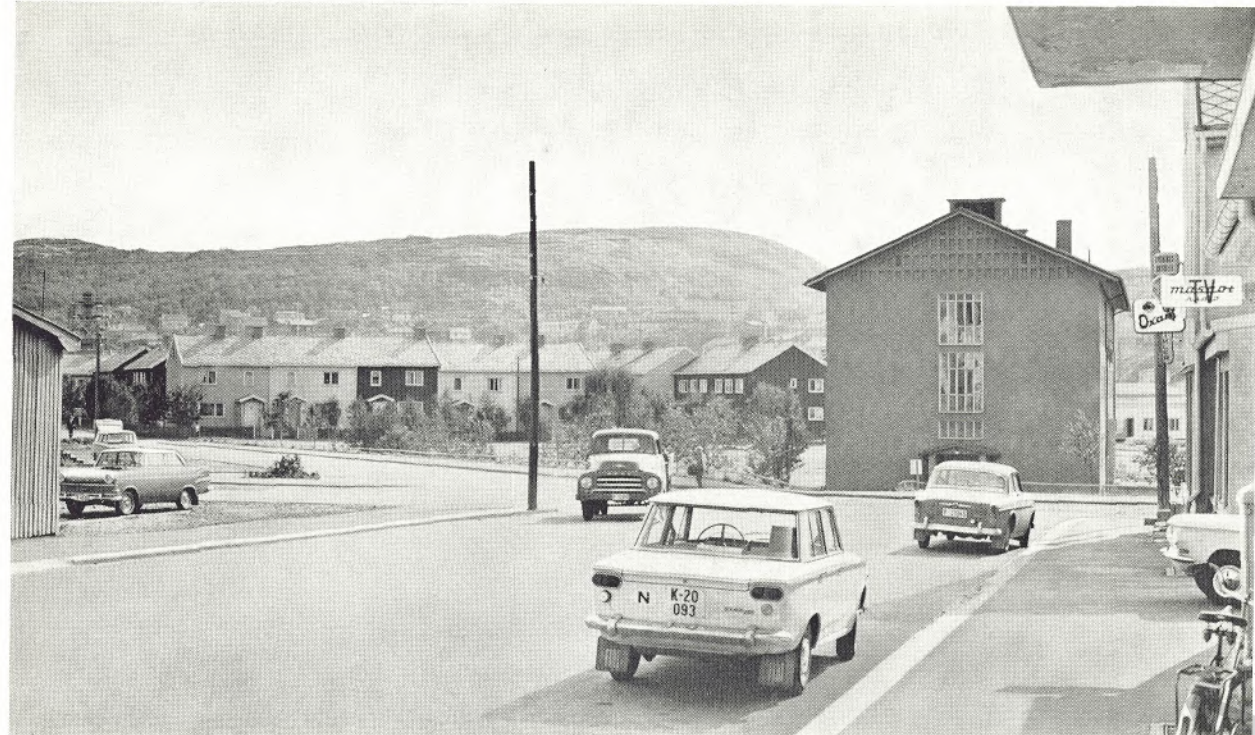
LINKE SEITE:

Oben: Stadt und Hafen Kirkenes mit den Hallen und Fabrikanlagen des Erzwerkes am Hafen; hier wird das in Björnevåtn gebrochene Erz zu einem grobpulvrigen Konzentrat von ca. 65 Prozent Fe zum Export verarbeitet. — Unten: Kirkenes, die norwegische Erzstadt, liegt an der Südseite des Varangerfjordes. Nach den Kriegszerstörungen völlig aufgebaut, ist sie mit ihren 4500 Einwohnern das Zentrum des Bezirks — norwegisch Kommune — Sydvaranger. Die Straße im Vordergrund ist die Zufahrtsstraße zum Erzwerk.

RECHTE SEITE:

Oben: Im Hafen von Kirkenes; die Betonstützen gehören zu den Einrichtungen des Erzwerkes. An Land ein kleiner Eisbrecher, der bei Vereisungen den Fischerbooten die Eisdecke aufreißt. Kirkenes ist — wie das russische Murmansk — durch den Golfstrom das ganze Jahr über eisfrei. — Mitte: Das Erz von Björnevåtn, etwa 6 Kilometer von Kirkenes und nur 2 Kilometer von der sowjetischen Grenze entfernt, wird im Tagebau gewonnen. Man schätzt die Erzreserven auf etwa 250 Millionen Tonnen. Seit der Wiedereröffnung der Erzgewinnung im Jahre 1952 sind bis 1960 etwa 18,5 Millionen Tonnen Erz und 17,5 Millionen Tonnen Gestein hier gefördert worden. Man will in den nächsten Jahren dazu übergehen, das Erz unter Tage zu gewinnen. — Unten: Von Björnevåtn führt eine acht Kilometer lange Eisenbahn das gebrochene und grob zerkleinerte Erzgestein in das Werk in Kirkenes





Oben: Vor fast jedem Haus in Kirkenes steht der Wagen, meist ein Modell der internationalen Mittelklasse, unter ihnen viele deutsche Marken. Die Straßen sind breit; Verkehrsprobleme gibt es hier nicht. — Unten links: Der Eingang zur Kirche von Kirkenes in der Nähe des Hafens. — Unten rechts: Im Zentrum von Kirkenes fehlt auch das moderne Kino nicht; im Schaukasten Reklame für den Film „Das süße Leben“

Weltkrieg waren 43 Prozent der Anteile im Besitz der Vereinigten Stahlwerke; sie gingen nach 1945 in den Besitz des norwegischen Staates über.

Der zweite Weltkrieg hat in Nordnorwegen tiefe Spuren hinterlassen. Die deutschen Truppen wandten auf ihrem Rückzug im Herbst 1944 die Technik der verbrannten Erde an, und die meisten Siedlungen fielen damals der Zerstörung anheim. Wochenlang hausten die Bewohner von Kirkenes in Stollen der Grube, Kinder wurden hier geboren, Menschen starben — es war eine harte Zeit. Man hat sie nicht vergessen hier oben, doch man spürt als Deutscher, daß die Norweger eine neue Basis der Zusammenarbeit anstreben und wünschen. — Auch die Anlagen der Grube waren nach Kriegsende weitgehend zerstört, so daß es — mit Marshallplan-Hilfe — mehrerer Jahre angestrengten Wiederaufbaues bedurfte, bis 1952 die Produktion wieder aufgenommen werden konnte. Die Modernisierung ging dabei Hand in Hand mit einer Steigerung der Produktion. Auch die Stadt wurde fast völlig neu gebaut.

Heute beschäftigt die Gesellschaft mehr als 750 Menschen: Werkarbeiter, Maschinisten, Angestellte, Techniker, Ingenieure. Die meisten von ihnen wohnen in schmacken Häusern in Björnevåtn oder Kirkenes, in diesen roten, blauen, ockerfarbenen Ein- und Zweifamilienhäusern, die adrett und ein bißchen uniform in ihrem norwegischen Holzstil ausschauen. Sie haben liebevoll gepflegte Gärten mit Rasen, mit Birken und Sträuchern und vielen Blumen — es ist, als ob die Norweger die karge Großartigkeit ihrer Umgebung mit den Farben von Blüten, auch hinter den Fenstern mit ihren gerafften Tüllgardinen, besänftigen und verschönern wollten.



Fast vor jedem Haus sahen wir den parkenden Wagen, internationale Mittelklasse, viele deutsche Marken darunter, dazu französische, englische, schwedische. Wir hörten später, als wir nachts mit unseren norwegischen Gastgeber im Hotelrestaurant saßen und die Jugend Twist tanzte wie überall auf der Welt, daß die Durchschnittseinkommen bei 20 000 Kronen jährlich liegen — das sind fast 1000 Mark monatlich. Zwei Sorten von Einwohnern, so schien es uns auf unserem Rundgang, gibt es nicht in Kirkenes: Reiche, die protzen, und arme Teufel, die nichts zu beißen haben.

Ein ganzes Viertel der Stadt wird von dem Komplex der Schulen beherrscht, Grund- und Berufsschulen, dazu ein Gymnasium. Diesem Schulzentrum ist ein glänzend ausgestattetes Schwimmbad mit Gymnastikhalle angeschlossen, auch dies ein Geschenk der Erzgrubengesellschaft an die Bevölkerung, dessen sich besonders die Jugend erfreut. Etwa 20 bis 25 Prozent des kommunalen Etats werden für pädagogische Einrichtungen verwendet — man weiß, daß Existenz und Zukunft der Stadt auf der Bildung und Ausbildung des Nachwuchses beruhen.

Am anderen Tage fuhren wir mit einem Omnibus zur Erzgrube nach Björnevåtn, wo heute



våtn oder Kirkenes, in diesen roten, blauen, ockerfarbenen Ein- und Zweifamilienhäusern, die adrett und ein bißchen uniform in ihrem norwegischen Holzstil ausschauen. Sie haben liebevoll gepflegte Gärten mit Rasen, mit Birken und Sträuchern und vielen Blumen — es ist, als ob die Norweger die karge Großartigkeit ihrer Umgebung mit den Farben von Blüten, auch hinter den Fenstern mit ihren gerafften Tüllgardinen, besänftigen und verschönern wollten.

Die Straßen von Kirkenes sind gut asphaltiert, die Geschäfte nicht gerade üppig und aufwendig dekoriert, jedoch solide und praktisch in ihren Auslagen, wie es überhaupt eine falsche Vorstellung wäre, hier im Norden die Gottverlassenheit eines zivilisatorischen Außenpostens zu vermuten. Wir haben die Zeichen eines wenn auch bescheidenen, jedoch breitgestreuten Mittelklassen-Wohlstandes schon am ersten Tage gespürt, als wir durch die Stadt schlenderten, am Rathausplatz vorbei, wo sich auch die mehrstöckigen Häuser dichter gruppieren, wo die Kirche liegt, 1959 vollendet, und das Kino. (Fernsehen gibt es hier oben noch nicht, man erwartet es erst in etwa zwei Jahren.)



etwa 2000 Menschen wohnen. Im technischen Büro der Gesellschaft zeigte uns ein Ingenieur eine Luftaufnahme der zerfurchten Gebirgs-, Küsten- und Insellandschaft Nordnorwegens. Es ist die Landschaft der Erzfunde. Auf großen Karten sind die geologischen Formationen und Schichten sowie Lage und Verlauf der Erzadern und -läger eingezeichnet. Sie werden seit einem halben Jahrhundert im Tagebau gebrochen. Man schneidet von oben in den Berg hinein, immer breiter und tiefer. Wir stehen vor einem solchen Erzeinschnitt, es ist eine mächtige Grube, an ihren Rändern und Abhängen führen regelrechte Straßen zum Fußpunkt, wo Lastwagen wie kleine eilige Käfer wirken. Noch ein paar Jahre kann man in Björnevåtn den Tagebau fortsetzen. Dann wird es rentabler, unter die Erde zu gehen, da man an der Sohle nicht tiefer gehen kann, ohne die Abbaugruben gefahrlos zu verbreitern. (Vor einer ähnlichen Situation stehen übrigens die Grubeningenieure auch im schwedischen Kiruna.)

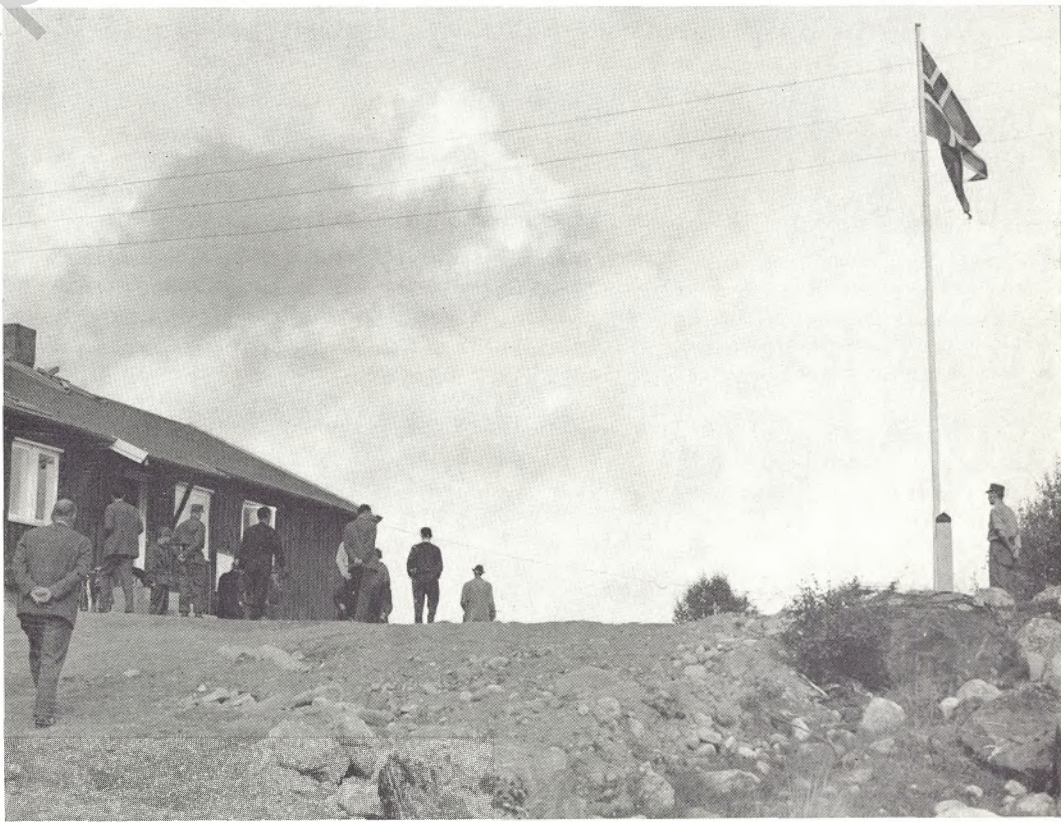
Wir sehen wenig Menschen auf dem ausgedehnten Gelände. Die Arbeit ist weitgehend mechanisiert. An den Abbauplätzen, wo ununterbrochen gebohrt und gesprengt wird, verladen dann viele mächtige elektrische Bagger das gebrochene Gestein, das etwa zur Hälfte Erz enthält, auf kräftige Spezial-Lastwagen, die 22 Tonnen fassen. Sie fahren die zum Teil tonnenschweren Brocken zu den sogenannten „Kegelbrechern“, kippen sie dort aus und schütten sie in die kegelförmigen, rotierenden Brecher, wo sie unter gewaltigem Getöse funkensprühend in Minuten-schnelle in kleinere Stücke zermahlen werden. Hier im Freien kann die Grubenarbeit wochenlang im Sommer tags und nachts beim Schein der nicht untergehenden Sommersonne vorangetrieben werden, während freilich im Winter Flutlicht die Finsternis auch des Tages erhellen muß.

Vom Kegelbrecher gelangt das Erz in einen großen Silo mit einem Fassungsvermögen von 10 000 Tonnen. Von dort wird es auf einer werkseigenen Bahn, deren 18 Waggons (je 60 Tonnen Lademöglichkeit) in knapp zehn Minuten beladen sein können, auf einer acht Kilometer langen Strecke zu den Fabrik- und Werkanlagen in Kirkenes befördert. Das mit Gestein durchsetzte Erz durchläuft hier Grob- und Feinmühlen, die es zerkleinern. Magnetseparatoren scheiden das taube Felsgestein aus und trennen es von den metallhaltigen Bestandteilen, weitere Maschinen- und Filteranlagen bringen schließlich das Endprodukt dieses Prozesses, ein pulverisiertes Konzentrat mit ca. 65 Prozent Fe und 3 bis 4 Prozent Wasser, das in den Konzentratsilo (ca. 70 000 Tonnen Fassungsvermögen) und von dort zu den Verladeeinrichtungen am Hafen gelangt, direkt zu Füßen des Berges, an dessen Flanke das Werk der „A/S Sydvaranger“ liegt.

Als wir zum Kai kamen, hatte dort ein deutscher Frachter aus Hamburg angelegt. Mit seinen 30 000 Tonnen war er das größte Schiff, das bisher an den Verladeeinrichtungen der norwegischen Erzstadt festgemacht hatte. Er trug einen schönen und einen symbolkräftigen Namen am Bug: den Namen des Gottes der Schmiede „Vulkan“.

DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: Das neuegebauete Rathaus in Kirkenes ist ein dunkelroter Klinkerbau mit einer Reliefplastik über dem Eingang. Im Rathaus tagt das gewählte Parlament der Kommune Sydvaranger (Mitte). Der zweite von links ist ein Hauptmann des Grenzkommissariates Sydvaranger, der an der Grenze Dienst als Dolmetscher tut. — Unten: Norwegen hat im nördlichsten Teil Europas eine direkte Grenze mit der Sowjetunion. Sie ist fast 200 Kilometer lang und liegt ein Dutzend Kilometer von der Erzstadt Kirkenes und nur zwei Kilometer von den eigentlichen Erzgruben in Björnevåtn entfernt. Unser Bild zeigt die Unterkunft eines Grenzpostens des Grenzkommissariates Sydvaranger.





ALFRED KÖHLER, Vorarbeiter
Elektrobetr./Schlackenmühle — 4. Februar



JOSEF RYBAK, Ofenbrenner
ff. Steinfabrik — 10. Februar

40 JAHRE IM DIENST

Josef Szwedziak, Ofenbrenner, ff. Steinfabrik, am 30. Januar

25 JAHRE IM DIENST

Dr. Alfred Möller, Oberingenieur, Hochofenbetrieb, am 1. Januar

Heinrich Lohau, Büroangestellter, Rechnungsprüfung, am 1. Februar

Otto Steinke, Wachmann, Werkschutz, am 13. Februar (am 31. Oktober 1963 bereits ausgeschieden)

Hermann Nierhaus, Büroangestellter, Lohnbuchhaltung, am 15. Februar

Gustav Bergs, Trenner, Maschinenbetrieb/Kraftanlagen, am 23. Februar

Walter Deuse, Bunkermann, Hochofen, am 25. Februar

Theodor Pietrzak, Kipper, Hochofen, am 25. Februar

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

2. Februar: Eheleute **Servatius Laux**, Walsum, Kirchweg 14

12. Februar: Eheleute **Stanislaus Ludwinski**, Duisburg-Meiderich, Spichernstraße 20

14. Februar: Eheleute **Hermann Hinnah**, Oberhausen-Holten, Kurfürstenstr. 264

19. Februar: Eheleute **Josef Hansen**, Duisburg, Zieglerstraße 54

DIE EHE SCHLOSSEN

Horst Bischoff, Kaltbandwerk, mit Hildgard Stolz, am 20. September

Robert van de Straat, Warmbandwerk, mit Margrit Schulz, am 4. Oktober

Margarete Poll, Soziale Betriebseinrichtungen II, mit Friedrich Strohmeyer, am 25. Oktober

Horst Hein, Elektrobetrieb/Stahlwerk, mit Renate Brix, am 25. Oktober

Bernhard Rück, Breitband, mit Renate Etzel, am 30. Oktober

Adolf Bernds, Technische Verwaltung, mit Mechthilde Benninghoff, am 31. Okt.

Norbert Brauer, Thyssen Industrie, mit Karin Schubert, am 5. November

Uwe Surrey, Abnahme, mit Brigitte Sieckmann, am 8. November

Heinrich Packmohr, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Olga Grieger, am 15. November

Heinz Stoll, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Gisela Imm, am 15. November

Heinz Peiffer, Warmbandwerk II, mit Christa Gerster, am 16. November

Joseph Szustkowski, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, mit Marlene Bergknecht, am 22. November

Karl Mühl, Kaltbandwerk, mit Ruth Knickmeier, am 22. November

Erich Koch, Hochofen, mit Renate Klein, am 22. November

Erwin Brocke, Elektrobetrieb/Stahlwerk, mit Christel Lemmel, am 22. November

Alfred Kostka, Blechbearbeitungs-Werkstatt, mit Margarete Wozny, am 22. November

Wolfgang Töppke, Kaltbandwerk, mit Gisela Binasz, am 22. November

Alfons Opgen-Rhein, Thyssen Industrie, mit Wilma Krusen, am 26. November

Gerhard Hettrich, Betriebswirtschaft, mit Ursula Knecht, am 28. November

Heinrich Schmeink, FTA, mit Heidemarie Fischer, am 28. November

Dagmar Voigt, Konzernabrechnung, mit Günther Simon, am 29. November

Joachim Dion, Thyssen Industrie, mit Renate Dreves, am 29. November

Paul Hoppe, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Christine Holey, am 29. Nov.

Heidi Schendel, Thyssen Industrie, mit Claus Theberath, am 29. November

Wolfgang Peisker, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Margret Neugebauer, am 29. November

Helga Lipske, Soziale Betriebseinrichtungen I, mit Herbert Konitzer, am 29. November

Rita Dengel, Thyssen Industrie, mit Dieter Rusch, am 4. Dezember

Egon Hilge, Maschinenbetrieb IV, mit Brigitte Quint, am 6. Dezember

Rolf Ruhnke, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Anneliese Wübben, am 6. Dezember

Adelgunde Kaute, Personalabteilung für Angestellte, mit Bruno Weiland, am 12. Dezember

Gisela Lehner, Thyssen Industrie, mit Hans-Wilhelm Theis, am 13. Dezember

Klaus Senske, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Renate Gakat, am 13. Dez.

Otto Steyer, Fertigstraße I, mit Waltraud Leischen, am 13. Dezember

Wolfgang Seeger, Maschinenbetrieb IV, mit Heidi Mögenburg, am 13. Dezember

Jürgen Wöstmann, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Therese van den Ecker, am 16. Dezember

Karl-Heinz Gorski, Maschinenbetrieb II, mit Wiltrud Schneider, am 19. Dezember

Johann Czeszak, Thyssen Industrie, mit Annemarie Galinsa, am 19. Dezember

Harald Bode, Oxygen-Stahlwerk, mit Emma Donkers, am 19. Dezember

Adolf Rasch, Maschinenbetrieb IV, mit Monika Felsen, am 19. Dezember

Brigitte Ziegenhirt, Verkauf II, mit **Adolf Rudau**, Wärmestelle, am 20. Dezember

Reinhold Buchmüller, Block- und Profilmalzwerk, mit Ingrid Behrendt, am 20. Dezember

Helmut Rheingans, Breitbandabteilung, mit Ingeborg Döbler, am 20. Dezember

Helmut Marcinkowski, Zurichtung I, mit Christa Hogardt, am 20. Dezember

Udo Bieling, Thyssen Industrie, mit Brigitte van Eickels, am 20. Dezember

Armin Baumgärtl, Warmbandwerk, mit Gisela Wlocka, am 20. Dezember

Manfred Loose, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, mit Gisela Batschkus, am 20. Dezember

Günter Kretschmann, Blockstraße I, mit Adelheid Franz, am 23. Dezember

Peter Becker, Rohrnetz- und Heizanlagen, mit Christel Theis, am 27. Dezember

Werner Lemm, Warmbandwerk, mit Roswitha Faraguna, am 27. Dezember

Erich Dittrich, Zurichtung I, mit Rosemarie Schwabe, am 27. Dezember

NACHWUCHS KAM AN

Josef van Baal, FTA
Michael am 7. Oktober

Ilse Lehmkuhler, Verkehrsabteilung
Achim am 10. Oktober

Willy Heinrichs, Elektrobetrieb
Michael am 12. Oktober

Manfred Bückmann, Sinteranlage
Martina am 22. Oktober

Brunhilde Müller, Verkehrsabteilung
Dirk am 27. Oktober

Klaus Bleck, Vorstands- und Gästekasino
Peter am 27. Oktober

Walter Loth, Steinfabrik
Gabriele am 27. Oktober

Karl Heinz Litschke, Verzinkung
Karina am 27. Oktober

Klaus Comtesse, Lochkartenabteilung
Frank am 28. Oktober

Horst Zabel, Hochofen
Holger am 28. Oktober

Horst-Dieter Kutzias, Hochofen
Ursula am 28. Oktober

Bernhard Jansen, Thyssen Industrie
Dadmar am 28. Oktober

Kurt Billen, Maschinenbetrieb
Stefan am 29. Oktober

Johannes Nattkamp, Kaltbandwerk
Oliver am 29. Oktober

Helmut Ohletz, Baubetrieb
Volker am 30. Oktober

Reinhold Bos, Lochkartenabteilung
Susanne am 31. Oktober

Willy Bartel, Martinwerk II
Manfred am 31. Oktober

Armin Bovenkamp, Warmbandwerk
Wilhelm am 1. November

Fritz Lamontaine, Blechbearbeitungs-Werkstatt, Madelaine am 2. November

Wilhelm Körner, Verkehrsabteilung
Barbara am 2. November

Heinrich Thunike, Neubauabteilung
Beatrix am 2. November

Waldemar Krebs, Elektro- u. Maschinenbetrieb/Sinteranlage
Andreas am 4. November

Helmut Baß, Soziale Betriebseinrichtungen II, Werner am 4. November

Johannes Klatt, Mechanische Hauptwerkstatt, Dirk am 4. November

Friedrich Brödenfeld, Maschinenbetr. II
Claudia am 5. November

SPRECHSTUNDEN IN RENTENFRAGEN

Die Personalabteilung für Angestellte hat für die Beratung in Fragen der gesetzlichen Rentenversicherung Sprechstunden eingerichtet, um die Mitarbeiter in allen Versicherungsfragen eingehender und wirksamer beraten zu können. Die Sprechstunden finden im Zimmer 804 des neuen Verwaltungsgebäudes nur dienstags und freitags jeweils von acht bis dreizehn Uhr statt. Eine telefonische Absprache über die Besuchszeit mit der Sachbearbeiterin Frau Piechotia (Telefon 81 38) wird empfohlen.

Alfons Stricker, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Andreas am 5. November

Günter Behrendt, Blechbearbeitungs-Werkstatt, Volker am 6. November

Erich Fritzsche, Versuchsanstalt
Martina am 6. November

Manfred Schulz, Hochofen
Silvia am 6. November

Günter Scherer, Warmbandwerk
Michaela am 6. November

Reinhold Rolla, Thyssen Industrie
Kirsten am 7. November

Rudolf Adam, Kaltbandwerk
Peggy am 8. November

Josef Höhnen, Warmbandwerk
Ansgar am 8. November

Fred Heinrichs, Kokerei August Thyssen
Ulrike am 8. November

Hans-Günther Maaß, Lehrwerkstatt
Karin am 9. November

Heinrich Mölls, Warmbandwerk
Klaus am 9. November

Friedrich Kramarek, Hochofen
Ralf am 9. November

Emil Krüßmann, Versuchsanstalt
Dirk am 10. November

Lothar Schneider, Zurichtung I
Jutta am 10. November

Karl-Heinz Scheierrmann, Stoffwirtschaft
Peter am 10. November

Franz Wember, Elektrobetrieb/Hochofen
Astrid am 11. November

Rafael Castillo Morales, Sinteranlage
Maria-Carmen am 11. November

Theo Schmidt, Verkauf I
Karin am 12. November

Josef Riederer Freiherr von Paar, Techn. Verwaltung
Stefan am 12. November

Kurt Thiel, Rohrnetz- und Heizanlagen
Manfred am 12. November

Heinz Kriegler, Stoffwirtschaft
Manfred am 13. November

Horst Werry, Thyssen Industrie
Eike am 13. November

Horst Seyda, Elektrobetrieb und
Edelgard Seyda, Waschanstalt
Bärbel am 14. November

Kurt Witt, Hochofen
Joachim am 14. November

Günter Norek, Elektrobetrieb/Schlacken-
berg, Jörg am 14. November

Franz Kluss, Kokerei August Thyssen
Gabriele am 15. November

Gerhard Eickelkamp, Maschinenbetr. I a
Christof am 15. November

Friedhelm Priese, Technische Verwaltung
Annette am 15. November

Herbert Voß, Mech. Hauptwerkstatt
Dirk am 15. November

Helmut Plewka, Rohrnetz- u. Heizanlagen
Birgit am 15. November

Georg Klumpe, Kokerei August Thyssen
Georg am 16. November

Alfons Nikoleizig, Breitband
Detlef am 16. November

PERSONALMAPPE

Ernannt wurden zu Oberingenieuren:

Rudolf Eschenberg, Neubauabteilung.

Dr.-Ing. Karl-Heinz Rieskamp, Leiter des Warmbandwerkes II (Beeckerwerth).

Ernst Uhlig, Neubauabteilung.

Handlungsvollmacht wurde erteilt an:

Dr. jur. Michael Budczies, Steuerabteilung.

Dipl.-Ing. Wolfgang Bergner, Zentralrevision/Prüfungswesen.

Dipl.-Kfm. Helmut Grabhoff, Zentralrevision / Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen u. betriebsw. Sonderaufgaben. Obering. Wilhelm Kreibich, Neubauabteilung.

Dipl.-Kfm. Paul Roth, Materialwirtschaft

Zum Abteilungsvorsteher wurde ernannt: Dipl.-Kfm. Wilhelm Küpper, Abteilung Kosten- und Erfolgsauswertung.

Zum Bürovorsteher wurde ernannt: Manfred Pryba, Breitbandabteilung/Verzinkungsanlagen.

Lothar Ahrweiler, Allg. Werkskolonne Michael am 16. November

Erich Ulbrich, Laboratorium Heike am 16. November

Günter Kohaupt, Verzinkung Gabriele am 16. November

Alois Weinmann, Kraftanlagen Petra am 16. November

Rudolf Strojan, Lochkartenabteilung Wena am 17. November

Herbert Spletstößer, Hochofen Harald am 17. November

Georg Kocijan, Stoffwirtschaft Sabine am 18. November

Günter Keinowski, Warmbandwerk Kerstin am 18. November

José-Maria Vara Lopez, Allg. Werkskolonne, Maria del Mar am 18. Nov.

Dr. Benedetto Frasca, Neubauabteilung Guido-Mario am 19. November

Alfred Bernhard Jindra, Maschinenbetr. II Elisabeth am 19. November

Otto Strobach, Oxygen-Stahlwerk Monika am 19. November

Waldemar Kainath, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Günter am 19. November

Walter Joop, Rohrnetz- und Heizanlagen Bettina am 19. November

Dieter Hein, Maschinenbetrieb I Barbara am 20. November

Manfred Weber, Warmbandwerk Andrea am 20. November

Horst Köppe, Thyssen Industrie Jürgen am 20. November

Johann Kagermeier, Walzwerk I Jürgen am 21. November

Horst Händel, Maschinenbetrieb I Oliver am 21. November

Rudolf Humbert, Betriebswirtschaft Knut am 22. November

Hans-Heinrich von Lintig, Betriebswirtschaft, Johann-Hinrich am 22. November

Gerhard Germer, Blechbearbeitungs-Werkstatt, Bärbel am 22. November

Friedhelm Müller, Sinteranlage Uwe am 22. November

Adolf Horn, Kokerei August Thyssen Ralf am 23. November

Heinz Schmellenkamp, Hochofen Iris am 23. November

Alfred Froese, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, Heike am 23. November

Günter Kopiez, Maschinenbetrieb II Sibylle am 23. November

Basilio Garcia Iglesias, Sinteranlage Manuel am 23. November

Walter van Amerongen, Elektrobetrieb/Bandwerk, Jörg am 24. November

Horst Ellerup, Zurichtung Dirk am 24. November

Karlheinz Weber, Martinwerk II Stefan am 24. November

Adolf Mohr, Lohnbuchhaltung Andreas am 25. November

Bernhard Szamlewski, Kostenabteilung Peter am 26. November

Wilhelm Wölfel, Warmbandwerk Claudia am 26. November

Hartlieb Schappner, Blockstraße I Daniel am 28. November

Helmut Dorst, Kaltbandwerk Thomas am 29. November

Siegmond Schön, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Siegmund am 29. November

Heinrich Clasen, Blechzurichtung/Warmbandwerk, Bettina am 30. November

Jürgen Schellöb, Elektrobetrieb/Kaltbandwerk, Birgit am 30. November

Udo Gottschalk, Abnahme Ralf am 1. Dezember

Egbert Zbick, Fertigstraße I Heike am 2. Dezember

Karl Heinz Nölle, FTA Gerda am 2. Dezember

Dietrich Petri, Gästekasino Holger am 3. Dezember

Hermann Gröninger, Thomaswerk Michael am 3. Dezember

Heinrich Kaiser, Elektrobetrieb/Stahlwerk Ingo am 3. Dezember

Rudi Schmidt, Elektrobetrieb/Stahlwerk Karin am 3. Dezember

Josef Sturm, Maschinenbetrieb II Hermann am 4. Dezember

Günter Riebe, Hochofen Klaus am 4. Dezember

Anton Wagner, Blechzurichtung/Warmbandwerk, Frank am 4. Dezember

Horst Fabian, Kaltbandwerk Martina am 4. Dezember

Horst Rohrbach, Kostenabteilung Thomas am 5. Dezember

Erich Diener, Elektrobetrieb/Stahlwerk Corinna am 5. Dezember

Günter Mohrenstecher Mechanische Hauptwerkstatt Christian am 6. Dezember

Holmut Kremer, Grafische Anstalt Dirk am 6. Dezember

Dieter Spohr, Kaltbandwerk Michael am 7. Dezember

Willi Ende, Baubetrieb Heike am 8. Dezember

Karlheinz Hengster, Warmbandwerk Jörg am 9. Dezember

Hermann Krömer, Mechanische Werkstatt Peter am 9. Dezember

Johann Wahlen, Zurichtung I Andreas am 9. Dezember

Johann Thome, Versuchsanstalt Rita am 9. Dezember

Rudolf Pfaff, Steinfabrik Ilona am 9. Dezember

Helmut Faber, Kaltbandwerk Frank am 9. Dezember

Josef Bilawa, Martinwerk I Andreas am 9. Dezember

Norbert Morschel, Maschinenbetrieb I Ralf am 10. Dezember

Reinhard Baaske, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Martina am 10. Dezember

Manfred Gestwa, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, Sabine am 10. Dezember

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

SZYMCZAK, Johanna	Pensionärin (Putzfrau, Hausverwaltung)	9. Oktober
MALYSS, Günter	Maschinist, Rohrnetz- und Heizanlagen	15. November
LIESFELD, Johann	Pensionär (Kolonnenf., Mech. Hauptwerkst.)	16. November
OSWALD, Otto	Pensionär (Vorarbeiter, Drehofen)	19. November
SCHOLL, Hermann	Pensionär (Formermeister, ff. Steinfabrik)	27. November
GREWE, Johann	Pensionär (Fahrmeister, Kraftfahrbetrieb)	3. Dezember
KRÜGER, Johann	Führungsmonteur, Walzendreherei	5. Dezember
ALTENA, Wilhelm	Pensionär (Büroangest., Magazinverwaltg.)	5. Dezember
SPORK, Gerhard	Schlosser, Kraftanlagen	6. Dezember
VASEN, Wilhelm	Pensionär (Vorarbeiter, Zurichtung II)	7. Dezember
HÖFFKEN, Hermann	Pensionär (Vorarbeiter, Laboratorium)	11. Dezember
WILLUWEIT, Jürgen	Schlosser, Kraftanlagen	15. Dezember
DERA, Jakob	Pens. (Betriebsmonteur, Elektrozentralen)	17. Dezember
LÖHR, Franz	Pensionär (Bunkermann, Hochofen)	18. Dezember
GÄRTNER, Alfred	Pensionär (2. Schmelzer, Hochofen)	19. Dezember
HOFFMANN, August	Pensionär (Schmierer, Maschinenbetrieb)	19. Dezember
LÜDDE, Adolf	Maschinist, Elektrobetrieb/Bandwerk	24. Dezember
MUSZYNSKI, Johann	Pensionär (Kranführer, Elektrobetrieb I)	24. Dezember
LOTH, Michael	Pensionär (Oberkesselwärter, Kraftanl.)	30. Dezember
RIEGER, Bernhard	Pensionär (Vorarbeiter, Martinwerk)	1. Januar
CICHY, Franz	Pensionär (Aufzug-Wagenführ., Hochofen)	2. Januar
VOORGANG, Hermann	Pensionär (Fuhrmann, Fuhrbetrieb)	3. Januar

Helmut Frickel, Thomaswerk Andrea am 10. Dezember

Heinz Werker, Betriebswirtschaft Phädra am 11. Dezember

Udo Kraft, Thyssen Industrie Martina am 11. Dezember

Hans Borowski, Blechbearbeitungs-Werkstatt, Peter am 12. Dezember

Wilhelm Pillekamp, Mechanische Hauptwerkstatt, Martina am 12. Dezember

Rudolf Kuzniewski, Hochofen Sabine am 12. Dezember

Karl Schlüter, Thomasschlackenmühle Dorothea am 13. Dezember

Alois Roggenbuck, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Birgit am 14. Dezember

Stefano Nestl, Hochofen Andreas am 14. Dezember

Horst Hauptstein, Sinteranlage Peter am 14. Dezember

Horst Podschwadt, Wareneingang Petra am 16. Dezember

Hans Josten, Elektrobetrieb/Stahlwerk Dirk am 16. Dezember

Erich Thielemann, Warmbandwerk Matthias am 17. Dezember

Friedhelm Hübeler, Elektro-Abteilung Petra am 18. Dezember

Herwig Schmidt, Elektrobetrieb Babette am 18. Dezember

Walter Junge, Elektrobetrieb/Stahlwerk Roland am 18. Dezember

Bernhard Patzer, Maschinenbetrieb IV Bernd-Michael am 18. Dezember

Karlheinz Braier, Thyssen Industrie Wolfgang am 19. Dezember

Karl Malik, Elektro-Hauptwerkstatt Annette am 19. Dezember

Gert-Daniel Haselmann, Bauabteilung Angelika am 20. Dezember

Egon Studener, Betriebswirtschaft Birgit am 20. Dezember

Karl-Heinz Rößen, Thyssen Industrie Helmut am 20. Dezember

Helmut Raßloff, Zurichtung I Ralf am 21. Dezember

Gerhard Mooslehner, Warmbandwerk Jürgen am 21. Dezember

Günter Ordonski, Martinwerk II Frank am 22. Dezember

Johann Gansen, Steinfabrik Rolf am 22. Dezember

Otto Geisert, Elektrobetrieb/Stahlwerk Udo am 22. Dezember

Manfred Hattwig, Maschinenbetrieb I Thomas am 22. Dezember

Manfred Loose, Stoffwirtschaft Klaus am 23. Dezember

Johannes Kuhlmann, Elektrobetrieb/Bandwerk, Barbara am 23. Dezember

Walter Götz, Zurichtung Maria am 24. Dezember

Helmut Moss, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, Christian am 24. Dezember

Karl Grott, Kaltbandwerk Angelika am 24. Dezember

Günter Preuß, Mechanische Hauptwerkstatt, Claudia am 25. Dezember

Erwin Eitzer, Elektrobetrieb/Stahlwerk Iris am 26. Dezember

Gottfried Nisius, Maschinenbetrieb I Bärbel am 27. Dezember

Dieter Eiringhaus, Hochofen Ralf am 27. Dezember

Karl-Heinz Fenner, Neubauabteilung Gabriele am 28. Dezember

Alfred Halacz, Baubetrieb Holger am 28. Dezember

Karlheinz Staniewski, Mechanische Hauptwerkstatt, Christian am 28. Dezember

Erwin Kosak, Rohrnetz- und Heizanlagen Wolfgang am 29. Dezember

Horst Freihoff, Versuchsanstalt Dagmar am 29. Dezember

Fritz Dworatzky, Versehrtenwerkstatt Michael am 30. Dezember

Günter Mai, Walzendreherei Sabine am 30. Dezember

Johannes Borkowski, Laboratorium Andrea am 30. Dezember

Werner Siebenbach, Kaltbandwerk Iris am 30. Dezember

Georg Klenner, Versuchsanstalt Rita am 31. Dezember

Georg Trampert, Allg. Werkskolonne Volker am 31. Dezember

Heinz Steger, Elektrobetrieb/Stahlwerk Matthias am 31. Dezember

Dagmar Friese, Organisation Anja am 1. Januar

Manfred Garske, Martinwerk I Petra am 1. Januar

Werner Langenfurth, Versuchsanstalt Anke am 1. Januar

Theodor Angenendt, Maschinenbetrieb Ulrich am 2. Januar

Klaus Winters, Kaltbandwerk Gertraud am 4. Januar

Adalbert Krajewski, Mechanische Hauptwerkstatt, Silvia am 4. Januar

Manfred Manderscheid, Straße I Heike am 4. Januar

WICHTIG

FÜR WOHNUNGSSUCHENDE

Ab 1. Februar werden bei der Abteilung Wohnungswesen (Altes Verwaltungsgebäude, Franz-Lenze-Straße 3) wieder Vormerkungen Wohnungssuchender für die Wohnungsliste angenommen.

